Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 30 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rämbrecht — Rönderoth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 209. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | Dienstag, den 7. September | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1909.

Das Reichshaushaltsdefizit vom Jahre 1908.

(Nicht 122 Millionen Defizit, sondern das Doppelte!)

* Gummersbach, 7. September.

Der Finalabschluß der Reichshauptkasse für das Jahr 1908 liegt nun endgültig vor. Er beziffert das Defizit dieses Jahres auf nahezu 122 Millionen Mk., ein Fehlbetrag, der an sich schon ungeheuerlich ist, aber noch bedeutend größer geworden wäre, wenn nicht — eigentlich wider Erwarten — der Ausgabebedarf des Reiches um ganze 63 Millionen Mark hinter dem Etatsanschlage zurückgeblieben wäre. Dieser verminderte Bedarf des Reiches ist in den jetzigen mageren Zeiten an sich sehr erfreulich, nur muß man dabei bedenken, daß der Fehlbetrag, wie ihn die Reichshauptkasse in ihrem Bericht in Höhe von 122 Millionen angibt, keineswegs den Gesamtfehlbetrag des Jahres 1908 darstellt, sondern daß dieser weit größer ist und nahezu das Doppelte beträgt. Wir hätten also nicht mit 122 Millionen, sondern in Wahrheit mit rund 250 Millionen Defizit für das Jahr 1908 zu rechnen.

Um dies zu erklären, muß zunächst festgestellt werden, daß die Matrikularumlagen der Bundesstaaten schon von vornherein mit 346 Millionen Mark in den Etatsanschlag für 1908 eingestellt waren. Ihnen stand ein Ueberweisungssoll von 195,7 Millionen aus Steuern und Verbrauchsabgaben gegenüber, das in seinen tatsächlichen Ergebnissen um 1,7 Millionen überschritten wurde. Zieht man die Summe der Ueberweisungen an die Bundesstaaten von den Matrikularbeiträgen ab, so ergibt sich hier ein Fehlbetrag von 148,6 Millionen Mark, von dem die Einzelstaaten zirka 24 Millionen zu zahlen hätten, während ihnen der Rest, wenn nicht das neue Finanzgesetz in Kraft getreten wäre, hätte gestundet werden müssen. Durch das neue Gesetz werden nun die Bundesstaaten dieser Bürde von 124,6 Millionen ledig, da diese nach den Bestimmungen des Gesetzes auf Anleihe übernommen werden sollen.

Zu diesem ursprünglich schon im Etatsanschlage vorhandenen Defizit gesellt sich nun das im Abschluß der Reichshauptkasse berechnete in Höhe von 122 Mill. Es handelt sich dabei eigentlich um einen Mehrfehlbetrag gegenüber den Voranschlägen des Reichshaushaltsetats, der in der Hauptsache dadurch entstanden ist, daß die Einnahmen aus den Zöllen um zirka 121 Millionen hinter den Erwartungen des Anschlags zurückblieben, und zweitens dadurch, daß auch die Steuern der Reform von 1906 zirka 25 Millionen weniger einbrachten, als im Etatsanschlag angenommen war, Erscheinungen, die zum Teil in der guten Ernte des Jahres 1908, die die Einfuhr ausländischen Getreides weniger nötig machte, zum Teil auch in der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Konjunktur ihre Ursache haben, ganz abgesehen von der Schuld, die die ungeschickte Aufmachung der Steuerreform des Jahres 1906 an sich an diesen Mindereinnahmen trägt.

Somit würde sich der Mehrfehlbetrag eigentlich auf 146 Millionen Mark belaufen, wenn hiervon nicht der für die kommende Hinterbliebenen-Versicherung der Arbeiter in den Etatsanschlag eingesetzte Betrag von 53 Millionen abgezogen werden müßte. Denn bekanntlich bestimmte die Lex Trimborn vom Jahre 1902 gelegentlich des neuen Zollgesetzes, daß nur die Mehrerträgnisse der landwirtschaftlichen Zölle zur Ansammlung eines Fonds für die Arbeiterrelikten-versicherung Verwendung finden sollten. Da nun die Zölle nicht um 87 Millionen, wie der frühere Reichsschatzsekretär Sydow im November v. J. annahm, sondern um ganze 121 Millionen hinter dem Etatssatze zurückgeblieben sind, so hat auch diesmal die Hinterbliebenenversicherung ihr Recht verloren. Somit würde sich das Defizit auf 93 Millionen Mark ermäßigen, wenn nicht — und das scheint uns sehr bedenklich — das Reichsschatzamt den zur Reichsschuldentilgung im Etatsansatz bestimmten Betrag von 24 Millionen Mark bei den ungedeckten Matrikularbeiträgen in Abzug gebracht hätte. Diese Summe hier zugezählt würde ein Defizit von 117 Millionen ergeben, während der Rest von 5 Millionen auf eine Reihe von Einnahmeausfällen bei den einzelnen Ressorts zurückzuführen ist.

Es ist nun schon bemerkt, daß nach dem neuesten Finanzgesetz konservativ-klerikaler Herkunft die ungedeckten Matrikularbeiträge (124,6) durch eine Anleihe gedeckt werden sollen. Das Gleiche soll auch hinsichtlich einiger 20 Millionen der Fall sein, welche die Aufbesserung der Beamtengehälter wegen ihrer rückwirkenden Kraft auch für das Jahr 1908 nötig macht, und die eigentlich dem Defizit dieses Jahres schon hätten zugezählt werden müssen. Ebenso aber wird man nicht umhin können, den jetzt beim Finalabschlusse der Reichshauptkasse hervorgetretenen Mehrfehlbetrag in Höhe von 122 Millionen auf dem Wege der Anleihe zu decken. So beträgt das wirkliche Defizit des Jahres 1908 nicht, wie der Abschluß der Reichshauptkasse will, 122 Millionen, sondern 246,6 Millionen, oder zuzüglich der Aufbesserung der Beamtengehälter zirka 270 Millionen, Mark. Aus den Erträgnissen der neuesten Steuer-„Reform", die uns wohl noch manche unliebsame Ueberraschung bringen wird, können diese Unsummen — das ist schon jetzt klar — nicht bestritten werden. Die Schuldenlast des deutschen Reiches wird wieder um 270 Millionen wachsen und das, ohne daß auch nur der Versuch gemacht worden wäre, die Schuldentilgungsquote einzuhalten.

Die Reichsboten im Himmelsblau.

Das Wort, daß Blut dicker sei als Wasser, scheint übertroffen zu sein. Die Luft hat nicht nur reinigende, sondern auch einigende Kraft. Brüderlich vereint gondelt die widerstrebendsten Elemente in einem Nachen durch das Luftmeer. Im Namen Zeppelin ist Deutschland einig, ist der Block von Liebermann bis Singer perfekt geworden. Die Fahrten von Friedrichshafen sind nicht nur ein neues machtvolles Zeugnis für die technische Leistungsfähigkeit der Zeppelin-Schiffe, sie sind weit mehr als das: ein Einigungsband aller Deutschen, wie es uns selten beschert war. Die „Tägl. Rdsch." bringt folgenden Bericht über die denkwürdigen Fahrten:

Ein Dichter müßte man sein, um vom heutigen Tag würdig sprechen zu können. Wer nicht Zeuge dieses Schauspiels war, vermag sich keinen Begriff von dem Leben zu machen, das der Bodensee bot. Auch wer allen bisherigen Aufstiegen der Zeppelin-Kreuzer am Bodensee beigewohnt hat, vermochte unmöglich die Summe aller Eindrücke in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Auf dem See drängte sich Dampfer an Dampfer, mit bunten Wimpeln beflaggt; in weitem Umkreise lag Segelboot an Segelboot, ein Ruderboot neben dem andern, alle dicht besetzt von festlich bewegten Menschen. Ein bunt durcheinander gewürfeltes Uferbild. Reichstagsabgeordnete und Bundesratsmitglieder gingen an Bord der Schiffe, um bald darauf wieder abgerufen zu werden, sobald die Namen der für den Aufstieg ausgelosten Herren bekannt gegeben wurden. Es war just wie bei einer Musterung. Manche Abgeordneten hatten es in ihrer Freude so eilig, daß sie ein falsches Boot bestiegen, und dann, als die Reihe an sie kam, natürlich nicht zu finden waren. So mußten denn Ersatzmänner ausgelost werden. Den Unmut der durch ihren Uebereifer übergangenen Reichsboten kann man sich unschwer ausmalen. Um ¾12 Uhr begann die Abfahrt von Friedrichshafen. Drei Militärkapellen spielten vaterländische Weisen. Bei der Abfahrt der Dampfer kam es zu einem Zwischenfall, der recht gefährlich aussah. Der schweizerische Passagierdampfer „Gotthard" kreuzte so dicht an der „Württemberg", daß ein Zusammenstoß fast unvermeidlich erschien. Ein paar bange Minuten lang erscholl das schrille Heulen der Sirenen auf beiden Dampfern; schließlich aber gelang es der „Württemberg", durch eine schnelle Wendung ein unabsehbares Unglück zu verhüten. Auf der „Württemberg" und der „Friedrichshafen" hatte man die Mitglieder des Reichstages und des Bundesrats plaziert. Punkt ¾1 Uhr kamen die Schiffe vor der Reichsballonhalle an, die in gewaltigem Umkreis von Hunderten von Booten umringt war. Drei Minuten später wurde der „Z. 3" aus der Halle herausgezogen, um nach weiteren vier Minuten in seiner ganzen Schönheit auf dem See zu liegen. Brausende Hochrufe begrüßten das Luftschiff. In einer Entfernung von etwa nur 100 Metern lag der „Z. 3" vor unseren Augen. Man sah ihm nichts mehr an von seinen Havarien bei Ronneburg und Bülzig. Er war wieder mit vier zweiflügeligen Propellern montiert, die ganz ausgezeichnet funktionierten. Die beiden vorderen Propeller wurden durch Zahnradübertragung, die beiden hinteren durch Stahlbandübertragung in Bewegung gesetzt. Um 12 Uhr 22 Minuten ertönte das wohlbekannte Surren der Propeller, und unter ungeheurem Jubel der Menschenmenge und den Klängen des „Deutschland, Deutschland über alles" erhob sich das Luftschiff langsam und majestätisch in die Lüfte. Auf der ersten Fahrt befanden sich in den Gondeln des Luftschiffes in bunter Reihe die Mitglieder der verschiedensten Fraktionen: Bassermann, Eickhoff, Heine, Dr. Weber, Liebermann von Sonnenberg, Naumann, Dr. Hahn, Schweickhardt, Dr. Görcke, Dr. v. Savigny u. a. In rasendem Tempo hinter dem Luftschiff fuhren die Dampfer einher, aber es war eine vergebliche Jagd. Nach verschiedenen Wendungen fuhr der „Z. 3" am jenseitigen Ufer des Bodensees entlang und landete um 12 Uhr 51 Minuten bei Langenargen. Kaum waren die verfolgenden Schiffe hier angekommen, da erhob sich das Luftschiff wieder. Zur zweiten Fahrt wurden von der „Württemberg" u. a. folgende Herren an Bord des Luftschiffes genommen: Kulerski, Preiß, Dr. Böhme, Raab, Lehmann (Wiesbaden), Roeren, Ullrich, Hilpert. Das Luftschiff fuhr diesmal fast das ganze schweizerische Ufer entlang, um sodann unter dröhnenden Böllerschüssen um 2 Uhr 4 Minuten auf der Höhe von Lindau zu landen.

Wieder entrollte sich vor den entzückenden Blicken das alte Bild. Die Ufer des Bodensees von einer gewaltigen Menschenmenge umrahmt, die Dächer von Lindau dicht besetzt. Unter dem Luftschiff sausten auf seiner Fahrt die zahllosen Motor- und Ruderboote fortwährend dahin, es war ein Bild so wundervoll und so denkwürdig, daß es niemand, der es mit ansah, je vergessen wird.

Auf den „Decks" der „Württemberg" und der „Friedrichshafen" hatte sich inzwischen ein reizvolles Gesellschaftsbild entwickelt. Graf Zeppelin hatte es sich nicht nehmen lassen, seinen Gästen zu bieten, was Küche und Keller nur geben konnten. Ueberall sah man Gruppen der Abgeordneten der verschiedensten Parteien beieinander, jeder politische Hader schien im Zeichen Zeppelins erstickt zu sein. Scherzrufe flogen von einer Gruppe zur andern. Die Szene glich fast einem Verbrüderungsfest. Graf Brandenstein, der Schwiegersohn des Grafen Zeppelin, und Direktor Colsmann machten die Honneurs des Hauses. Die Stimmung an Bord war so frei und gemütlich, wie sonst vielleicht selten im Kreise dieser Herren. Inzwischen hatte das Luftschiff einen neuen Personenwechsel vorgenommen. Die nächste glückliche Gruppe kam an die Reihe, u. a. der Münchener Oberbürgermeister von Borscht, Erbprinz v. Hohenlohe-Langenburg, der Direktor im Reichsamt des Innern Just, mit ihnen im trauten Verein der sozialdemokratische Abgeordnete Ledebour, ferner der bayrische Ministerpräsident Freiherr v. Podewils, der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück und die Abgeordneten Dr. Stresemann, Wachhorst de Wente, Kopsch. Indessen hatte der alte Graf Zeppelin sein Luftschiff verlassen und war um 2 Uhr 20 Minuten an Bord der „Württemberg" gekommen, wo ihn brausende Hurra-Rufe empfingen. Der Graf sah wieder vollkommen frisch aus, er wurde beim Betreten zuerst von den Staatssekretären Dernburg und Delbrück be-

---

× Pelikan im Wappen.

Roman von Ferdinand Munkel.

(Nachdruck verboten.)

80

„Lassen Sie, Frau von Güldenborn," meinte Richomers Gattin, „wahrscheinlich will mein Mann eine seiner gepfefferten Geschichten erzählen und das ist nichts für uns Frauen."

„Ja, ja, Sie haben recht, diese Männer haben immer Heimlichkeiten und da ist es am besten, sie sich selbst zu überlassen."

Damit war der Fall erledigt, und die drei Herren begaben sich in das kleine Arbeitszimmerchen des Majors.

„Ist etwas vorgefallen, lieber Major?" fragte Richomer, daß Sie uns so meuchlings aus der Gesellschaft der Damen kortlosen?"

„Etwas Besonderes nicht, ich möchte den beiden Herren nur ganz kurz einen Fall zur Begutachtung vorlegen. Sagen Sie, meine Herren, denken Sie sich die Redaktion eines großen Weltblattes . . . ."

„Verzeihen Sie, Major, ist das, was Sie sagen, nur so ein Probleuu, wie der Patriarch im Nathan sich ausdrückt, oder hat sich etwas in unsern Mauern begeben?"

„Sie werden hören."

„Also Sie wollen den Geheimnisvollen spielen, gehen wir darauf ein, seien wir ganz Ohr."

Der Doktor lehnte sich zurück und blies den Rauch seiner Zigarre behaglich vor sich hin.

„Also denken Sie sich das Getriebe einer Weltblattredaktion. Menschen von allerlei politischen Richtungen, allerlei Geschmacksrichtungen, allerlei Bildungsgrad und allerlei sozialen Stellungen gehen da nebeneinander her. So eine Redaktion hat etwas Geschlossenes, nicht wahr? Wie ein Offizierkorps, wie eine Freimaurerloge. Man könnte fast wie die Freimaurer sagen: Was ist zwischen uns, mein Bruder? Worauf der andere antwortet: Ein Geheimnis, das Redaktionsgeheimnis. Jeder, der in diese Gemeinschaft aufgenommen wird, soll das Redaktionsgeheimnis wahren. Stillschweigend legt er den Eid auf die Zankvorlassung ab, und er sollte sich lieber vierteilen lassen, als diesen Zunfteid brechen."

„Ja, so sollte es sein, lieber Major, aber so ist es nicht."

„Ganz recht, so sollte es sein, aber so ist es nicht. Es kommt leider manchmal vor, daß in die Gemeinschaft ehrenhafter Männer ein Schuft Eingang findet."

Sie sah bald den Vater, bald seinen Gast zweifelnd an. Dieser sagte nun:

„Ja, lieber Major, da können wir uns doch leider nicht dagegen schützen, wir können den Menschen nicht in's Herz sehen."

„Ich bin ganz Ihrer Meinung, Herr Doktor, dagegen können wir uns nicht schützen."

„Ist Ihnen denn etwas Unangenehmes passiert, Major? Ich frage noch einmal, ist das so ein Problema oder . . . . ."

„Sie werden's ja hören, lassen Sie mich nur ausreden. Also wir können uns nicht dagegen schützen, daß ein Schuft in die Gemeinschaft anständiger Männer eindringt. Wenn der Schuft nun noch gut erzogen ist und die Allüren eines vornehmen Mannes vorzutäuschen versteht, öffnet ihm gelegentlich auch ein anderer anständiger Kollege sein Haus. Er glaubt es mit einem braven Mann zu tun zu haben und hat es mit einem Polizeispitzel zu tun, Herr Dr. Theobald Richomer. Verstehen Sie mich nun?"

Alle drei waren aufgesprungen. Richomer war leichenblaß, er preßte die Lippen aufeinander und stieß kurz hervor:

„Es ist wohl besser, Herr Major, wir brechen diese unerquickliche Szene ab, ich muß so wie so noch einmal nach der Redaktion."

„Sie brauchen nicht mehr nach der Redaktion zu gehen, denn morgen früh um elf Uhr bin ich dort und eine Viertelstunde später haben Sie Ihre Entlassung."

„Vater, verzeih', ich verstehe die ganze Sache nur halb."

„Herr Dr. Richomer versteht sie ganz. Er ist es, der sich als Organ der Polizei in die Redaktion eingedrängt hat, der alles, was Redaktionsgeheimnis war, hinausgetragen hat nach dem Ziegelsteinpalast am Alexanderplatz, er ist es, der meine Anonymität aufgedeckt hat, er ist es, mit dem ich harmlos davon sprach, wir eine neue Einnahmequelle zu schaffen und der sofort hinlief und mich als Verfasser des Artikels über die Neubewaffnung der Artillerie angab. Wissen Sie, was Sie getan haben, Sie elendes Subjekt? Eine ganze Familie haben Sie zu Grund gerichtet, einen alten Offizier an den Rand des Selbstmordes getrieben, seine beiden hoffnungsvollen Söhne aus der Armee hinausgebracht, seine Gattin und seine Tochter schutzlos den Stürmen des Lebens preisgegeben, in Kummer und Entbehrung gestürzt. Nun aber sollen Sie den alten Major kennen lernen. Hunger und Entbehrung sollen Sie empfinden. Wenn ich nicht mehr bin, so wird es eine heilige Pflicht meiner Söhne sein, Sie zu verfolgen und zu vernichten, zu zertreten wie ein giftiges Reptil und nun packen Sie Ihren Kram und hinaus aus meinem Haus!"

„Herr Major, ich bitte Sie um Gotteswillen, nehmen Sie Rücksicht auf meine unschuldige Frau."

„Haben Sie Rücksicht genommen," antwortete der Major finster, „auf meine Frau, auf meine Tochter, auf meine Söhne? Für Sie habe ich keine Schonung. Aus der Redaktion, die Sie betrogen haben, sollen Sie morgen infam hinausgeworfen werden, dafür sorge ich, und daß der Fall an die breiteste Oeffentlichkeit kommt, dafür lassen Sie Ihren Chefredakteur sorgen und Ihren Verleger."

Damit ging der Major voran, so ruhig als es die Umstände möglich machten, traten die drei Herren wieder in den Kreis ihrer Damen. Richomer ging auf seine Gattin zu und sagte mit erzwungener Ruhe:

„Liebes Herz, der Herr Major hat mir eben eine Mitteilung gemacht, die so bedeutungsvoll ist, daß ich unbedingt darüber schreiben muß. Gestatten Sie, meine Damen, daß ich mich daher mit meiner Gattin entferne."

„Aber lieber Doktor," meinte Sibylla, „Sie können doch nach der Redaktion gehen und Ihre Gattin hier abholen, wenn Sie fertig sind."

„Das geht doch nicht so, mein gnädiges Fräulein, der weite Weg . . . . ."

„Sibylla, laß doch den Herrn Doktor, er wird schon wissen . . . . . und wenn er uns seine Frau hier lassen könnte, wäre er wohl schon selbst auf den Ausweg gekommen."

„Ganz recht, gnädige Frau, ich bedaure, daß ich so vorzeitig aus diesem Kreis scheiden muß, aber sehen Sie, das Leben zwingt uns zu mancherlei, was wir nicht gern tun, was wir aber tun müssen, weil das Leben eben ein Tyrann ist."

Er verbeugte sich nach allen Seiten, zog den Arm seiner Gattin in den seinen und verließ, von den Damen begleitet, das Zimmer.

„Vater, so ein Schuft!"

Der kühle Ruh schäumte vor Wut.

„Ja, so ein Schuft und dem verdanken wir alles Unheil."

„Ja, warum hast Du Dich überhaupt mit der Presse eingelassen. Ein schlechter Dienst, den uns Bergmann leistete."

„Schilt ihn nicht, mein Junge, er hat es gut gemeint, und es wäre auch gut geworden, wenn nicht die Verhältnisse so zusammen gewirkt hätten, daß es kommen mußte, wie es kam. Wäre ich General gewesen, und dann verabschiedet worden, lag alles anders."

„Nein, Vater, daran liegt es auch nicht. Hätte Henning keine Schulden gemacht, wärst Du mit dem Kartenzeichnen ohne Schwierigkeit vorwärts gekommen, und hättest Deine Verpflichtungen alle erfüllen können. Warum wirfst Du also einen Stein auf das System, ist es nicht ganz richtig abgewogen? Freilich, für den Leichtsinn der Menschen ist keine Regierung verantwortlich. Wäre Henning sparsam und ernsthaft gewesen, wie ich, so lebten wir glücklich und zufrieden. Du hättest Deine Pension und die volle Arbeitskraft beinahe zwanzig Jahre ausnützen können. Dein König hat auskömmlich für dich gesorgt, ihm kannst Du keinen Vorwurf machen."

„Gott sollte mich auch davor behüten, daß ich das tue. Manchmal nur in der Stille der Nacht, wenn ich an mein Unglück denke, wenn ich erwäge, daß ich so gut General sein könnte, wie Sperrenter, dann steigt mir die Bitterkeit auf und der Neid, wirklich mein Junge, der Neid . . . . aber still die Mutter kommt."

Was war denn passiert, Vater?" fragte Frau von Güldenborn.

„Ja, warum ging denn Richomer so plötzlich, lieber Papa?"

„Ach Kinder, erspart mir lange Erörterungen. Ich bin müde und will zur Ruhe gehen, Lutz wird es Euch erzählen . . . . . gute Nacht."

Er umarmt seine Gattin, küßte seine Tochter auf die Stirn, und drückte seinen Sohn tief bewegt die Hand. Dann ging er hinaus, und man vernahm noch das leise Klingen seiner Sporen auf dem Korridor, bis sich die Tür des Schlafzimmers fast geräuschlos hinter ihm schloß.

XVI.

Henning hatte in seinem jungen Liebesglück keine Ahnung, welch' schwere Zeiten über die Soldaten in Berlin hereingebrochen waren. Er lebte sorglos dahin, tat pünktlich seinen Dienst, und wenn er eine Stunde frei hatte, deklamierte er das Goethesche Gedicht: „Es pocht mein Herz, geschwind zu Pferde." Dann lief er Thea satteln und ritt hinaus nach Wallenrode, um meist erst spät in der Nacht, der Sicherheit wegen von einem freiherrlichen Reitknecht begleitet, nach Kronenburg zurück zu traben.

Wenn er aber auch ganz aufging im Herrendienst, Jagd und Frauendienst, so vergaß er doch nie die Berliner. Und besonders, wenn er sich entschloß, seiner

grüßt, mit denen er fröhlich plauderte. Dann übernahm Graf Zeppelin selbst die Honneurs.

Ueber den Grafen Zeppelin selbst herrscht nur eine Stimme ungeteilter Bewunderung. Mehrere Abgeordnete, u. a. Dr. Stresemann und Dr. Heim, die sich mit dem Vertreter des „Preß-Telegraphen" unterhielten, erzählten diesem, daß sie die Sicherheit und die Stetigkeit der Fahrt des Luftschiffes schlechthin für bewundernswert halten. Sämtliche Herren zollten der Liebenswürdigkeit des Grafen und des Oberingenieurs Dürr die uneingeschränkteste Bewunderung. Sie bezeichneten es als einfach fabelhaft, mit welcher Sicherheit das Luftschiff jedem Wink seines Führers gehorchte.

Die Nichtteilnehmer an der Fahrt, vor allem diejenigen, die schon oft Gelegenheit hatten, Aufstiege des Grafen Zeppelin mit anzusehen, gaben einmütig ihrer Ansicht Ausdruck, daß in der Tat solche schönen, sicheren und ruhigen Fahrten nicht oft zu sehen wären. Währenddessen flog der „Z. 3" von Lindau das Ufer entlang ein Stück landeinwärts. Die Schiffe eilten zum Stadthafen zurück, von wo aus der Marsch zum Riedlepark angetreten wurde. Unterwegs gab es zwei kleine Kolonialfälle; zuerst stieß Staatssekretär Dernburg gegen einen Rain und verlor infolgedessen beinahe das körperliche Gleichgewicht, und kurz darauf verlor er seine von der Luftschiffbaugesellschaft ausgestellte Passierkarte, so daß ihn der am Eingang zum Riedlepark postierte Gendarm nicht passieren lassen wollte. Erst als Herr Dernburg treuherzig erwiderte, daß er der Staatssekretär Dernburg sei, durfte er passieren. Um ¾4 Uhr landete dann der Z. 3 zwischen den beiden Hallen im Riedlepark auf ebener Erde. Sodann erfolgte ein neuer Aufstieg, an dem u. a. die Staatssekretäre Delbrück und Dernburg, Direktor Jungheim, Minister v. Weizsäcker und die Abgeordneten Hausmann, Graf Kanitz, Graf Mielczynski, Dr. Müller-Meiningen, Dr. Schädler und Dr. Paasche teilnahmen. Der Zufall brachte bei dieser Fahrt eine recht interessante Zusammensetzung zustande. In der vorderen Gondel saßen neben Graf Zeppelin und Oberingenieur Dürr die Bundesratsbevollmächtigten Dernburg, Delbrück und v. Weizsäcker und — der ungekrönte König von Bayern, Herr v. Vollmar, ein Bild, das überall mit verständnisinniger lebhafter Heiterkeit begrüßt wurde.

Beim fünften Aufstieg fuhren u. a. folgende Herren mit: v. Treuenfels, Kobelt, Bebel, Erzberger, Freiherr v. Richthofen und Dr. Nebe; bei der sechsten Fahrt der württembergische Kriegsminister v. Marchtaler, Graf Finck von Finckenstein, Götz von Olenhusen, Neumann-Hofer, Sonderscheer, von Grabski, Frhr. v. Thüngfeld, Wommelsdorf, Hug und der sächsische Bundesratsbevollmächtigte Dr. Fischer. Beide Male erfolgte die Landung wieder im Riedlepark auf ebener Erde. Der sechste Aufstieg, der zu den ausgedehntesten gehörte, führte die Abgeordneten bis an die Halle nach Manzell, von wo sie per Dampfer direkt nach Konstanz gebracht wurden. Die übrigen Abgeordneten fuhren mit dem Dampfer „Friedrichshafen" nach Konstanz, wo unter Vorantritt einer Militärmusikkapelle ein improvisierter Triumphzug nach dem Hotel stattfand. Dort war ein feierliches Mahl hergerichtet. Nach dem zweiten Gange erhob sich der bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Podewils zu einer wirkungsvollen Rede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Später brachte Staatssekretär Delbrück ein Hoch auf die deutschen Bundesfürsten aus. Ihm erwiderte sodann Graf Zeppelin mit einer Rede, in der er versicherte, daß es ihm eine große Freude gewesen sei, die Mitglieder des Bundesrats und des Reichstages in so großer Anzahl bei sich zu sehen. Er freue sich, daß das deutsche Volk sein Werk aus der Asche gehoben und ihn ermuntert habe, weiter zu arbeiten. Es sei gewiß wahr, daß manches Mißgeschick Zweifel habe aufkommen lassen, ob seine Arbeiten auch zuverlässig seien. Der heutige Tag aber sei als ein Fortschritt zu bezeichnen. Gegenüber manchen gerechten Vorwürfen habe er nur die eine Entschuldigung: Wenn man schaffe, müsse man auch etwas wagen. „Ich bin hochbeglückt", fuhr der Graf fort, „daß durch mein Mißgeschick mein Werk nicht zum Stillstand gekommen ist, sondern daß ich es weiter führen konnte, zum Heile des deutschen Volkes." Die Rede klang in ein Hoch auf die Vertreter des Bundesrats und des Reichstages aus. Der Vizepräsident des Reichstages Dr. Paasche versicherte den Grafen Zeppelin der aufrichtigen Dankbarkeit und Bewunderung der deutschen Volksvertretung und versprach in deren Namen, daß sie gerne bereit sein werde, alle Mittel zur Weiterführung des großen Kulturwerks zu bewilligen. Der württembergische Ministerpräsident v. Weizsäcker bezeichnete die Tatkraft des Grafen Zeppelin als einen in der deutschen Nation schlummernden nationalheroischen Drang und toastete auf das Wohl des deutschen Volkes.

In froher Stimmung verweilten die Teilnehmer am Festmahl bis in die frühen Morgenstunden.

Das Luftschiff selbst war 7¼ Stunden in der Luft, abgerechnet die Zeit für die leicht, schnell und sicher erfolgten Landungen. Im ganzen sind 96 Teilnehmer mitaufgestiegen.. Um 7¼ Uhr wurde das Luftschiff wieder in die schwimmende Halle bei Manzell gebracht.

Vom Tage.

* Gummersbach, 7. September.

Zeppelin und die Kriegsgefahr.

Die Erfolge des Zeppelinschen Luftschiffes lassen den englischen Chauvinistischen keine ruhige Stunde mehr. England hat aufgehört Insel zu sein; die Engländer werden sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß sie der stärkste Kranz von Linienschiffen rings um ihr grünes Eiland nicht mehr unangreifbar macht. Diesen Kernpunkt der Zeppelinschen Luftschiffahrt hebt G. Wislicenus in einem Artikel der „Grenzboten" hervor, in dem er Zeppelin als Erhalter des Friedens feiert: „Die Zeppelinen sind die gefährlichsten Linienschiffe — sie werden die Völker friedlicher machen. Bisher konnte der Inselbewohner Old Englands mit gut bezahlten Söldnern seine Kriege führen, ohne daheim seine Teestunde, sein Tennis und sonstigen Sport zu unterbrechen. Er ließ sein Kapital für sich arbeiten und betrachtete auch die Kriegführung als ein geschäftliches Unternehmen. Jetzt können ihm die Zeppelinen, ungehindert von seinen Seewächtern, den Krieg ins eigene Land tragen, wenn er wagen sollte, aus frevelhaftem Uebermut unsere kleine, jugendfrische Seemacht in der Blüte ersticken zu wollen. Ein paar Zeppelinen mit autem Dynamitvorrat können ihm, der keine Scheu trägt, unsere friedliche Handelsschiffahrt im Kriege zu zerstören, unsere Handelsschiffe zu rauben — an seinem eigenen Gut und Blut vergelten, was er uns etwa an Schaden zufügt. Die Deutschen sind wahrlich das friedlichste Volk auf Erden und werden es auch bleiben; wenn sie aber jetzt der Mächtigste überfallen wollte, so haben sie nun dank dem Grafen Zeppelin die Macht, das kräftige Seeräuberstrüchlein zur Tat zu machen: a corsaire corsaire et demi. Jede Großstadt wäre ein Trümmerhaufen, die im fahlen Morgengrauen von einigen Zeppelinen mit Dynamit überschüttet würde. Warum aber soll man Städte schonen, solange die größte Seemacht an dem Grundsatze festhält: das Privateigentum ist vogelfrei im Seekriege — denn alle die schönen Konterbandeparagraphen sind doch nur ein dünnes Mäntelchen für den privilegierten Seeraub. A la guerre — comme a la guerre — was dem einen recht ist dem andern billig." Deshalb werden, so schließt die Betrachtung, mehr als alle Pastorenverbrüderungen und Jugendspiele die Zeppeline durch ihr Vorhandensein die Menschheit vor den schlimmsten, hartnäckigsten und blutigsten Kriegen bewahren, deren Drohgespenst unsere Zeit beunruhigt. Mithin ist der alänzende, unvergleichliche Erfolg des Grafen ein Kulturfortschritt von hohem Gewicht; denn seine Zeppelinen sind gewaltige Trutzwaffen zur Sicherung des Friedens auf Erden.

Die Welfenfrage auf dem Alldeutschen Verbandstage.

Auf dem Alldeutschen Verbandstage in Schandau sprach Chefredakteur Dr. Pohl-Essen über die Welfenfrage. Er führte aus: Wir müssen es heute sehr bedauern, daß Fürst Bismarck 1885 die braunschweigische Frage nicht endgültig gelöst hat. Er würde dies trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten sicher getan haben, wenn er die jetzige Entwickelung hätte voraussehen können. So ist die braunschweigische Frage seit dem Tode Bismarcks eine immer fließende Quelle der Unruhe und Aufregung gewesen. Im Interesse einer ruhigen Entwickelung ist daher die baldige endgültige Lösung der Frage notwendig. Zurzeit des Fürsten Bismarck wäre es vielleicht möglich gewesen, eine Lösung durch Einverleibung Braunschweigs in Preußen herbeizuführen. Heute dürfen wir an eine solche Lösung der Frage kaum denken. Die Einsetzung eines neuen Herrscherhauses in Braunschweig ist für alle Vaterlandsfreunde unannehmbar. Fürst Bismarck hätte es sicher nicht geduldet, daß ein anderer als ein preußischer Prinz in Braunschweig eingesetzt werde. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg hat von vornherein erklärt, er fühle sich nur als Platzhalter. Man hat auch die Fürbitte für das Fürstenhaus Braunschweig neu eingeführt. Das sind alles Tatsachen, die uns beunruhigen müssen. Es handelt sich um eine Frage, die für den Bestand des Reiches von höchster Bedeutung ist. Auch eine preußische Sekundogenitur würde große Gefahren mit sich bringen und kann als willkommene Lösung nicht betrachtet werden. Anderseits ist für jeden Preußen und national gesinnten Deutschen ausgeschlossen, daß ein Welfe nach Braunschweig als Herrscher zurückkehrt. (Lebhafte Zustimmung.) Eine solche Situation würde eine Niederlage Preußens, die Schwächung des Reichsgedankens und ungeheure Förderung der Bewegung zur Wiederherstellung des Königreichs Hannover bedeuten. (Sehr richtig!) Unter diesen Umständen gibt es keinen anderen Ausweg zur Lösung der braunschweigischen Frage, als die Erklärung des Landes zum Reichsland, in dem der Deutsche Kaiser die Rechte des bisherigen Landesfürsten ausübt. Wir dürfen uns nicht damit begnügen, die Rückkehr der Welfen als unannehmbar zu bezeichnen. Wir müssen der öffentlichen Meinung ein bestimmtes festes Ziel weisen, nach dem sie zu streben hat. Ein solches leicht faßliches und deutlich erkennbares Ziel ist die Erklärung Braunschweigs zum Reichsland. Es darf uns nicht kümmern, daß diese Forderung auch in Braunschweig zunächst auf großen Widerstand stoßen würde. Die Notwendigkeit die braunschweigische Frage endlich aus dem Kreise der politischen Erörterungen auszuschalten, wird von allen einsichtigen Regierungen und Volksvertretern anerkannt. Im Interesse der Gesamtheit müssen also auch die Braunschweiger Opfer bringen. Wird Braunschweig Reichsland, dann bleibt den Braunschweigern die volle Selbständigkeit, die sie im Reich für sich in Anspruch nehmen können. (Lebhafter Beifall.) — In der Diskussion führte v. Strantz-Berlin aus: Fürst Bismarck hat zweifellos ein Reichsland haben wollen. Die nachbismarcksche Zeit hat das Welfentum geradezu gefördert. Ihr Hauptführer im Braunschweigischen, ein Graf von der Schulenburg, ist ein Preuße, er gebärdet sich aber so, als wenn er 1866 selbst depossediert worden wäre. (Heiterkeit.) Die Welfen, die das Jahr 1866 gar nicht erlebt haben, schreien jetzt lauter als ihre Väter, und die Väter müssen die Söhne zur Ruhe mahnen. Die Welfen werden von den hohen Stellen geradezu verhätschelt. Es genügt, ein wenig welfisch zu posieren, um Karriere zu machen. Dagegen müssen wir protestieren. Die Welfen sind von jeher Feinde des deutschen Volkes gewesen, sie haben sich in der gröblichsten Weise am Deutschtum versündigt. (Sehr richtig!) In der weiteren Diskussion bedauerte auch Prof. Samassa das weite Entgegenkommen, das man den Welfen gegenüber jetzt zeige. Ein Hamburger empfahl, aus Braunschweig eine Republik zu machen. Schließlich wurde eine Resolution gegen die „welfenfreundlichen Maßnahmen in Braunschweig" angenommen. Es bleibe kein anderer Weg, so heißt es darin, zur Lösung der Welfenfrage, als das Herzogtum Braunschweig zum Reichslande zu erklären.

Der Hansa-Bund in Sachsen.

Das sächsische Bürgertum bringt dem Hansabunde besondere Sympathien entgegen. Die vor wenigen Tagen gegründete Ortsgruppe Dresden zählt bereits über 4000 Mitglieder. Der Verlauf der Gründungsversammlung hat einen erfreulichen Beweis dafür erbracht, daß sich das sächsische Bürgertum um die Angriffe der „Sächsischen Mittelstandsvereinigung" auf den Hansabund nicht kümmert, da ihm nur zu gut bekannt ist, daß diese ihre Entstehung ausschließlich den sächsischen Großagrariern verdankt. Eine deutliche und ehrliche Absage wurde dieser Vereinigung in der Versammlung von zwei namhaften Innungsvertretern erteilt. Der eine sprach sich folgendermaßen aus: „Fünf Jahre haben wir den Namen, den Versprechungen dieser Mittelstandsvereinigung geglaubt. Und was hat in diesen fünf Jahren die sächsische Mittelstandsvereinigung für den Mittelstand getan? Nichts! Der Hauptredner der Versammlung, der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann, fand in seiner glänzenden Rede besonderen Anklang, als er sein Bedauern darüber aussprach, daß der ganze deutsche Blätterwald es als ein Ereignis verkünden muß, wenn einmal ein Kaufmann ins Ministerium berufen wird. Dr. Stresemann führte weiter aus: „Man sollte es als selbstverständlich ansehen, daß als Reichsschatzsekretär nur jemand dastehen kann, der von Finanzgeschäften auch wirklich etwas aus eigener Erfahrung versteht, und daß man als Handelsminister jemanden nimmt, der dem Handel angehört, wie für die Landwirtschaft jemanden, der landwirtschaftliche Beziehungen hat — das alles mit demselben Rechte, wie man sich als Kriegsminister nur einen Militär vorstellen kann. Die ganze Diplomatie ist aus dem Hochadel zusammengesetzt. Ich glaube, es ist ein dringendes Bedürfnis der Zukunft, die Interessen, die hier auf dem Spiele stehen, doch auch in die Hände solcher Menschen zu legen, die ihrer ganzen Lebensauffassung und ihrer Vorbildung nach in der Lage sind, wirklich zu nützen". Von besonderer Bedeutung war noch der Appell des Redners an die deutschen Privatbanken und an die national gesinnte Arbeiterschaft, die ihren Interessen am besten nur dadurch dienen können, daß sie mit allen Kräften die Wirtschaftspolitik des Hansabundes unterstützen. Mit Bestimmtheit ist darauf zu rechnen, daß die unmittelbar bevorstehende Gründung der Ortsgruppe in Leipzig, wo dem Bunde schon im voraus mehrere tausend Mitglieder beigetreten sind einen großen neuen Erfolg bedeuten wird. Da in Chemnitz, Zwickau, Plauen und im ganzen sächsischen Industriegebiet die Sache des Hansa-Bundes bereits sehr zahlreiche Anhänger besitzt, darf man erwarten, daß das ganze Königreich Sachsen einen hervorragenden Platz in der Bewegung behaupten wird.

Mißglückter Einschmeichelungsversuch.

Auf dem Zentrumsparteitag hat der Reichs- und Landtagsabgeordnete de Witt einen plumpen Versuch gemacht, den Klerikalismus beim Kaiser einzuschmeicheln. Er warf nämlich der Presse vor, sie habe im November vorigen Jahres „mit Unrecht" wegen des persönlichen Regiments eine leidenschaftliche Erregung im deutschen Volke verursacht, und wirkte diese Behauptung durch den Zusatz, daß die Urheber dieser Erregung im „katholischen Lager" vergeblich gesucht würden. Demgegenüber sei auf den stenographischen Bericht über die Reichstagssitzung vom 10. November 1908 und die Rede des Zentrumsabgeordneten Freiherrn von Hertling hingewiesen; er hat als Redner des Zentrums ebenso eingehend wie scharf die Neuerung bekämpft, die der Kaiser nach dem Bericht des „Daily Telegraph" getan hatte. Auch Frhr. v. Hertling gedachte ausdrücklich der Bewegung, die mächtiger als seit langem irgend eine andere das deutsche Volk durchzittert hat". Aber weit davon entfernt, diese Bewegung auf eine grundlose protestantische Preßmache zurückzuführen, stellte Frhr. v. Hertling dem Reichstage folgende Aufgabe: „Es muß zum Ausdruck gebracht werden, was das deutsche Volk empfindet, nicht um uns vor dem Auslande bloßzustellen, sondern um als tapfere Männer die Gefahr, in der wir uns befinden, und auf die jene Veröffentlichungen des „Daily Telegraph" nur ein grelles Licht geworfen hat, ruhig ins Auge zu fassen." So sprach der Zentrumsredner. Damit richtet sich der Einschmeichelungs-Versuch des Abg. de Witt ganz von selbst.

Der Sultan und sein Volk.

Sultan Mohamed 5. hat von seiner Reise nach Brussa, die allen Traditionen seines Vorgängers Abdul Hamid widerspricht, die angenehmsten Eindrücke erhalten. Ueber den ihm in Brussa zuteil gewordenen Empfang hat er seine größte Befriedigung ausgesprochen und erklärt: „Je mehr ich mit meinem Volke in Berührung komme, desto glücklicher fühle ich mich. Ich habe keine größere Sehnsucht, als mit meinem Volke in Fühlung zu bleiben." Ohne Zweifel ist dieses Verhalten des Sultans ein sehr wichtiges Mittel zur Bekämpfung der reaktionären Umtriebe. Die Jungtürken haben daher allen Grund, ihren wohlwollenden Fürst bei diesen Bestrebungen zu unterstützen.

Eine Verschwörung gegen den Zaren?

Wie aus Petersburg gedrahtet wird, hat der Zar seine Absicht, auf der Reise nach der Krim einige Tage in Moskau zuzubringen, aufgegeben, da dort wieder einmal eine der üblichen hochverräterischen Verschwörungen entdeckt worden sein soll. An der Spitze der Verschwörung soll der Sohn eines sehr bekannten Generals stehen, der mit seinen Genossen verhaftet worden ist. Die Aerzte der Zarin haben dringend zu einem längeren Aufenthalt in der Krim geraten, da sie hoffen, daß die Kaiserin durch vollständige Ruhe Genesung von ihrem schweren Nervenleiden finden wird.

Meuterei in Kamerun.

Nach soeben aus dem Schutzgebiete Kamerun eingetroffenen Meldungen haben etwa 60 farbige Soldaten der in Banjo stehenden 4. Kompagnie der Schutztruppe für Kamerun am 14. Juli d. J. ihre Station unbewaffnet in Richtung der Küste verlassen, um in Soppa, dem Sitze des Kommandos der Schutztruppe wegen verschiedener Kompetenzfragen gemeinschaftlich Beschwerde zu führen. Es handelt sich anscheinend in erster Linie um das für die farbigen Soldaten schon seit mehreren Jahren im Interesse der Schlagfertigkeit der Truppe erlassene allgemeine Verbot, mehr als ein Weib und einen Boy zu halten, während bei der genannten Kompagnie manche Leute nachweislich bis zu 5 Weibern und drei Boys hatten. Die hierdurch den einzelnen Soldaten in ihrem Haushalte entstehenden Verpflegungsschwierigkeiten und Geldverlegenheiten haben dann die Unzufriedenheit der Leute wachgerufen. Dem energischen Eingreifen der Europäer der Kompagnie und ihrer tadellos sich haltenden farbigen Garde gelang es, die abziehenden Leute unweit der Station ohne Waffengewalt zur Rückkehr und Abgabe der Gewehre zu bewegen. Die Rädelsführer wurden sofort in strengen Gewahrsam genommen und harren nunmehr ihrer Bestrafung. Ueber den Verlauf der kriegsgerichtlichen Untersuchung ist näherer Bericht telegraphisch eingefordert worden. Die Ablösung der ganzen Kompagnie durch andere Mannschaften hat inzwischen stattgefunden. — Dieses Vorkommnis, so bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg." zu dieser Meldung, rechtfertigt aufs neue das Bestreben des Reichskolonialamtes die Zuverlässigkeit der farbigen Söldnertruppen unserer tropischen Schutzgebiete durch Einstellung landfremden Mannschaftsersatzes zu befestigen.

Rheinland-Westfalen.

(+) Gummersbach, 7. Sept. Der seit einigen Monaten beim hiesigen Amtsgericht beschäftigt gewesene Herr Assessor Beckmann ist zu weiterer kommissarischer Beschäftigung an das Amtsgericht Völklingen a. d. Saar berufen worden.

* Gummersbach, 7. Sept. Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß nicht morgen, sondern heute Abend die Probe des evgl. Kirchenchores stattfindet.

H. Niederfischmar. An sich können Sie die genannten Anpflanzungen dicht an der Grenze vornehmen: Sie müssen nur dafür sorgen, daß Ihrem Nachbar durch Eindringen der Wurzeln, Herüberragen der Zweige usw. kein Schaden entsteht, andernfalls der Nachbar die schädigenden Anlagen selbst beseitigen darf.

+ Rodt-Müllenbach, 7. Sept. In üblicher Weise wurde hier der Sedantag gefeiert. Am letzten Mittwoch fand eine Sedanfeier in der Schule statt, nachmittags ein Kaffeetrinken der Schüler und Spiel im Freien. Am Sonntag war das Sedanfest der Aelteren, das Kriegerfest. Gegen 1 Uhr nachmittags fanden sich die hiesigen Krieger in großer Zahl dazu ein und marschierten nach Stüllinghausen und Eberg bei trübem, etwas regnerischem Wetter und kühler Luft. Nach der Rückkehr fand hier Gottesdienst und dann Kaffeetrinken im Ackermannschen Saale statt. Dabei und später konzertierte die Stüterschen Musikkapelle. Weiter war auf dem Schützenplatze Preisschießen, wozon sich 10 ältere Krieger über 50 Jahre und 40 jüngere beteiligten. Von ihnen schoß jeder zweimal; es errangen der ersteren zwei und der übrigen sieben Preise. Es erhielten die beiden alten Kameraden Wilhelm Biebahn-Siepen ein hübsches Kriegerbild und Louis Kölsche-Stüllinghausen eine Vase mit goldener Verzierung und die sieben jungen Kameraden Emil Kölsche-Stüllinghausen, Richard Gomann, Franz Bedder, Franz und Albert Dienstühler, sämtlich von Dannenberg, Emil Wirt Stüllinghausen und Albert Wirth-Rodt je einen Becher, ein Jagdbild, eine Bronzefigur, ein Rauchservice, einen Tafelaufsatz, eine Vase mit Silberschmuck und ein Nickeltäfelchen. Noch mehrere Kameraden hatten 19 Ringe geschossen. Nachdem dann an der Kaisereiche die begeisterte Rede des stellvertretenden Vorsitzenden und Kameraden, Herrn Pfarrer Rudat, auf die deutsche Armee angehört, die erste Strophe des Liedes „Die Wacht am Rhein" gesungen und der Zug durch das aufs schönste beleuchtete Dorf gemacht worden war, wurde im Saale in größter Gemütlichkeit der Kameradschaft gepflegt und bis in die späte Nacht hinein flott getanzt.

* Bonn, 7. Sept. In der Nähe der Grube Donatus in Liblar ist am Freitag morgen ein kroatischer Arbeiter ermordet aufgefunden worden. Der Tote hatte viele Stiche im Kopf und an der Brust. Er war seit dem 27. August vermißt worden. Man nimmt an, daß der oder die Täter unter seinen Arbeitsgenossen zu suchen sind. — Die Stadtverordneten besichtigten dieser Tage die neu erbaute evangelische Karlsruhe am Kaiser-Karl-Ring. Sie ist ein großer, gefällig wirkender Bau, der in der Inneneinrichtung alle schultechnischen Neuerungen aufweist. Die Gesamtbauzeit belief sich auf zwei Jahre, die Kosten des Neubaues betragen 450 000 Mk. Nach den Ferien wird die Schule ihrer Bestimmung übergeben. — Nach zehrjährigem Leiden ist Justizrat Levi durch den Tod erlöst worden. Er war 1858 in Rheinbach geboren, ist aber seit seiner Studienzeit in Bonn tätig gewesen.

* Köln, 7. Sept. Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Becker hat der Spielplan des Schauspielhauses für die laufende Woche eine völlige Aenderung erfahren. Es kommen zur Aufführung am Dienstag Die fremde Frau (volkst. Vorst.), am Mittwoch Die Lehrerin, am Donnerstag neu einstudiert: Fiesco, am Freitag Iphigenie auf Tauris, am Samstag Alt Heidelberg.

* Neuß, 7. Sept. Am Sonntag morgen hat in der Wohnung eines hiesigen jungen Mannes ein etwa 22jähriges Weib, das sich ihm in Düsseldorf angeschlossen hatte, ein Kind geboren. Gestern wurde das Kind lebend, in Kleidungsstücken verpackt, in der Nähe des Bahnhofs gefunden. Die Mutter wurde bis Düsseldorf verfolgt, ist aber entkommen.

Vom Bierkrieg.

Solingen, 6. Sept. Der Bierkrieg nimmt hier immer schärfere Formen an. Jetzt hat der Aktionsausschuß des Bierboykotts an die Wirtevereine von Solingen, Wald, Gräfrath, Höhscheid, Ohligs, Leichlingen, Langenfeld, Opladen, Neukirchen und Burscheid ein Schreiben gerichtet, in dem die Wirte aufgefordert werden, in schleunigst einzuberufenden Versammlungen die Einstellung jeglichen Bierausschankes und die Entfernung der Bierkranen zu beschließen, um auf diese Weise mit den Konsumenten dafür zu sorgen, daß jeder Biergenuß eingestellt wird, bis eine Einigung mit den Brauereien über Bierpreis und Aufschlag erzielt ist. Eine hiesige Großbrauerei kündigte wegen Arbeitsmangels Arbeiterentlassungen an und zwar soll im Laufe der nächsten Woche allen denjenigen Arbeitern gekündigt werden, die weniger als 10 Jahre im Betriebe sind. Dieser Ankündigung begegnen die Gewerkschaften, indem sie Sammlungen zur Unterstützung dieser Arbeiter einleiten. Die Gewerkschaften proklamieren, daß Boykottbruch gleich Streikbruch erachtet werde. Der Bierkonsum ist in den Arbeiterwirtschaften tatsächlich auf ein Minimum zurückgegangen. Die meisten Wirte suchen statt des Bieres jetzt den Wein als Massenkonsumartikel einzuführen, indem sie ein Glas Wein für 10 Pfennig ausschenken.

Essen, 6. Sept. Nach einer Mitteilung des hiesigen Kartells der freien Gewerkschaften ist diesem vom Verband der Brauereien von Essen und Umgegend erklärt worden, es dürften gegen 60 Prozent der Brauereiarbeiter entlassen werden, wenn der Boykott gegen die erhöhten Bierpreise weiter durchgeführt werde. Der Bierkrieg scheint also jetzt im hiesigen Bezirk scharfe Formen anzunehmen. — Wie verlautet, wird der Verband der rheinisch-westfälischen Brauereien schon im Laufe dieser Woche, falls bis Montag mit den Gewerkschaften in der Angelegenheit des Bierboykotts keine Einigung erzielt worden ist, zu einer allgemeinen Entlassung von Brauereiarbeitern schreiten. Von dieser Aussperrung sollen etwa 60 000 Arbeiter in Rheinland und Westfalen betroffen werden.

Hochzeitsnacht, mit dem Ersuchen, ihr doch ein Geschenk zu machen, schrieb er an Papa um Geld. Zu Hause war ein solcher Brief jedes Mal die Quelle großer Aufregung, denn das Geld mußte geschafft werden, weil standesgemäße Geschenke zu machen, eben eine Verpflichtung des Bräutigams ist. Daß diese Geschenke und die Kosten für das Pferd des jungen Hauptmanns der Anlaß zu dem Artikel waren, der so schlimme Folgen hatte, das konnte Henning garnicht in den Sinn kommen. Wenn sich sein alter Herr jetzt auch ein bischen anstrengen mußte, sagte er sich, im Frühjahr war er pensioniert und konnte mit einem Schlage die ganze Last von den Schultern seines Vaters nehmen. Das berubigte ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Höchst a. M., 6. Sept. In einer vom sozialdemokratischen Verein und dem Gewerkschaftskartell einberufenen Volksversammlung wurde beschlossen, sich des Bier- und Branntweingenusses zu enthalten, bis der Preisaufschlag wieder rückgängig gemacht worden ist.

* **Wiesbaden**, 6. Sept. Die hiesige Arbeiterschaft wandte sich in einer Versammlung gegen die Erhöhung des Bierpreises und faßte den Beschluß, sich des Genusses von Bier zu enthalten. Einigen Wirten, die das Bier wieder zum alten Preise verkaufen, soll von den Brauereien von einem bestimmten Termin an kein Bier mehr geliefert werden. In einer hier abgehaltenen Versammlung von Küfern und Brauern, in welcher die Bierpreiserhöhung als berechtigt verteidigt und auf die Vernichtung zahlreicher Existenzen bei längerer Fortdauer des Bierboykotts hingewiesen wurde, gelangte folgende Entschließung zur Annahme: „Die im Restaurant „Zauberflöte" versammelten Brauer und Küfer bedauern, daß durch Erhöhung der Bierpreise ein Bierkrieg heraufbeschworen wurde, der die Existenz vieler Familien aufs Spiel setzt. In Anbetracht dieser bedrohlichen Lage appellieren die Versammelten an das gerecht denkende Publikum, den Boykott zu vermeiden und dem Biergenuß wieder in altgewohnter Weise zuzusprechen." — Seit der Erhöhung des Bierpreises hat der Konsum von Apfelwein hier außerordentlich zugenommen. Täglich treffen größere Sendungen hauptsächlich aus der bayrischen Maingegend und aus der Umgegend Frankfurts hier ein.

Kiel, 6. Sept. Der Wirteverein in Kappeln läßt erklären, er habe beschlossen, drei Zwanzigstel Liter Bier für 10 Pfg., fünf Zwanzigstel für 15 Pfg. und neun Zwanzigstel Liter für 25 Pfennig auszuschenken.

Leipzig, 6. Sept. Die Leipziger Gastwirte führen den Kampf gegen die Brauereien sehr kräftig. Kürzlich wurde vom Aktionskomitee der vereinigten Gastwirtsorganisationen Leipzigs ein Flugblatt in hunderttausend Exemplaren verbreitet, worin die biertrinkende Bevölkerung zur Unterstützung aufgerufen und zum Schluß gesagt wird: „Der uns vom Brauereiverein aufgezwungene Kampf ist auch euer Kampf. Deshalb macht die Resolution zu der eurem, unterstützt die Gastwirte in ihrem Kampfe. Die Gastwirte ringen um ihre wirtschaftliche Existenz, für ihre Familien. Tretet Mann für Mann ein für die Resolution, unterstützt die Wirte mit eurem Besuch und begnügt euch mit den bei den Gastwirten vorhandenen Getränken. So nur kann den Wirten der Sieg werden!"

Aschaffenburg, 6. Sept. Eine Versammlung von Gastwirten aus Stadt und Land nahm zu der Steuerbelastung und Bierpreiserhöhung Stellung und faßte einstimmig folgende Entschließung: „Die im Schützenhof versammelten Gastwirte erachten es als dringend geboten, ihre Verkaufspreise angesichts der erhöhten Ausgaben für den Gewerbebetrieb und die bis 1. Oktober 1909 zur Einführung gelangenden neuen Reichssteuern in entsprechender gerechter Weise zu erhöhen. Sie erheben flammenden Protest gegen die in Aussicht stehende enorme Malzaufschlags-Erhöhung seitens der Kgl. bayrischen Staatsregierung, da mit einer solchen neuen Belastung des Wirtes eine entsprechende Bierpreiserhöhung eintreten müßte. Die Gastwirte erwarten von der Kgl. bayrischen Staatsregierung und vom bayrischen Landtage, daß im Interesse des biertrinkenden Publikums und im Interesse des guten Rufs des bayrischen Bieres die Deckung der durch das Brausteuergesetz erhöhten Reichsabgaben von ungefähr 13 Millionen Mark für Bayern aus anderen in Aussicht stehenden Mehreinnahmen des Staates erfolgt."

Vermischtes.

— **Aus dem Kladderadatsch.** Auf dem Breslauer Katholikentage zitierte der Oberlandesgerichtsrat Marx aus Düsseldorf mit freudiger Zustimmung einen Ausspruch des Geheimen Kirchenrates Nietschel, nach dem sich das Verhältnis der ungläubigen Lehrerkreise zur Religion in nachstehender Stufenfolge entwickelt habe: Erst die Kirche aus der Schule, dann die christliche Religion aus der Schule, schließlich die Moral aus der Schule!

Wie richtig ist diese marxistische Lehre! Nur weiß Herr Marx anscheinend noch gar nicht, wie sich diese Sündenstufenfolge weiter entwickelt hat. In den Simultanschulen lehrt man keine Religion mehr. Für die dadurch freigewordenen Stunden sind folgende Lehrfächer bestimmt worden. 1. Wechselfälschungen. 2. Wie schwört man einen Meineid, ohne eine Bestrafung fürchten zu müssen? 3. Taschendiebstähle mit praktischen Uebungen. 4. Gift- und andere Morde. — So verabscheuungswürdig solche Lehrfächer sind, so werden sie doch an teuflischer Gemeinheit von dem fünften Lehrgegenstand weit übertroffen: Die Beerdigung von Protestanten auf katholischen Kirchhöfen.

— **Kleine Nachrichten.** Gustav Frenssen hat soeben einen neuen größeren Roman vollendet, der im Herbst dieses Jahres unter dem Titel „Klaus Hinrich Baas" im Verlage von G. Grote in Berlin erscheinen wird. — Aus Furcht vor dem Gericht in den Tod gegangen ist die 31jährige Tochter des Ansiedlers Schäfer aus Friedrichshöhe (Posen). Sie hatte eine Vorladung als Zeugin in einer ihr nicht bekannten Sache erhalten. Das versetzte sie in eine derartige Aufregung, daß sie, nachdem sie einen Abschiedsbrief an ihre Eltern geschrieben hatte, sich in einem Teiche ertränkte. — Eine Gesellschaft junger Burschen, die in Koblenz in einem Kahn rheinabwärts ruderte, wurde angehalten und festgesetzt. Der Kahn war nach einer Drahtmeldung von Boppard dort gestohlen worden. — Ein junges Mädchen in München hat ihren Verlobten auf Entschädigung wegen Bruch des Heiratsversprechens verklagt. Die Hochzeit war von dem jungen Mann für diesen „Sommer" versprochen worden, aber er wünschte einen Aufschub, weil dieser Sommer nicht als „Sommer" rechnen könne. Man darf auf den Ausgang des Prozesses gespannt sein. — Zwei Bauern in Langrot (Frankreich) namens Manegne und Tatterneau, waren wegen einiger Hennen in Streit geraten und brachten die Sache zum gerichtlichen Austrag. Der Richter, ein neuer Salomon, entschied, man solle die Hennen wählen lassen. Und siehe, sie begaben sich alle auf den Hof Manegnes, dem sie denn auch zugesprochen wurden, während Tatterneau die Kosten bezahlen mußte. — Der bekannte Wiener Schauspieler Dr. Tyrolt schreibt der „N. Fr. Pr.": Als ich im Jahre 1899 am Hoftheater in Stuttgart ein Gastspiel absolvierte, saß ich an der gemeinsamen Mittagstafel im „Hotel Marquardt". In einer Ecke des Speisesaales fiel mir ein äußerst lebhafter alter Herr auf, der mehreren Offizieren etwas zu demonstrieren schien. Ich fragte meinen Tischnachbar, ob er den Herrn kenne. Darauf antwortete mir der biderbe Schwabe, indem er mir im Tone gutmütigen Bedauerns zuflüsterte: „Dös isch e Narr! — ein Graf Zeppelin! — der guata Mann moint, er kenn' durch die Luft fahre!"

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Das Kaiserpaar in Stuttgart.

Stuttgart, 7. Sept. Das Kaiserpaar ist gestern um 2.50 Uhr hier eingetroffen und von dem Königspaar empfangen worden. Die Begrüßung war sehr herzlich. Die Majestäten wurden von einer großen, jubelnden Menschenmenge stürmisch begrüßt. Das Wetter ist sehr schön. Mit dem Kaiser ist auch der Fürst zu Fürstenberg eingetroffen. Vom Residenzschloß begaben sich der Kaiser und die Kaiserin im Wagen zum Rathaus, auf dem ganzen Wege begeistert begrüßt. Der Wagen des Kaiserpaares wurde von der Stuttgarter Stadtgarde geleitet. Am Hauptportal des Rathauses begrüßte Oberbürgermeister v. Gauß das Kaiserpaar und geleitete es in den glänzend beleuchteten und reich mit Blumen geschmückten Festsaal, wo das Kaiserpaar vor den bereit gestellten Sesseln Aufstellung nahm. Im Saale hatten sich die bürgerlichen Kollegien eingefunden. Oberbürgermeister v. Gauß richtete an die Majestäten eine Ansprache, in der er im Namen der Stadt den ehrerbietigsten Dank für die Ehre des kaiserlichen Besuches aussprach. Gerade im Süden des Reiches sei es bedeutsam, vor dem Kaiser Zeugnis davon abzulegen, daß das Verwußtsein, nur ein Glied eines großen Ganzen zu sein, in Schwaben stets lebendig gewesen sei, daß aber dieses Gefühl von der Zusammengehörigkeit von Nord und Süd und derGlaube an das unverlierbare Gut der Reichseinheit, sowie der Wunsch nach einem Zusammenarbeiten mit den übrigen deutschen Stämmen in den letzten 20 Jahren nicht nur keine Abschwächung erfahren habe, sondern noch gewachsen sei. Der Redner schloß mit einem besonderen Dank dafür, daß auch die Kaiserin in Schwaben erschienen sei, und bat den Kaiser, den Ehrentrunk der Stadt Stuttgart entgegenzunehmen.

Der Kaiser erwiderte: Den versammelten Vertretern der Bürgerschaft Stuttgarts spreche er Ihrer Majestät der Kaiserin und seinen herzlichsten Dank aus für den Empfang, den Stuttgart ihnen so eben bereitet habe; Jung und Alt, Groß und Klein. Er habe schon öfter zu seiner Freude Gelegenheit gehabt, die schöne Hauptstadt Schwabens zu besuchen, und stets sei ihm die warme Anteilnahme der Bürgerschaft angenehm aufgefallen. So auch heute. Er freue sich, der Einladung der Bürgerschaft in das schöne Rathaus gefolgt zu sein. Das Rathaus versinnbildlicht die Bürgertugenden „Fleiß, Arbeitsamkeit, Stolz auf die Vergangenheit und Tradition". Schön und herrlich rage dieser Bau hervor. Daß unsere deutschen Städte sich so mächtig entwickeln konnten, daß sie in der Lage seien, solche prächtigen Rathäuser zu bauen, das liege daran, daß, seitdem die deutschen Stämme wieder einig geworden seien, unser deutsches Vaterland einen einzigen festen Grund, einen „rocher de bronce" darstelle. Durch die Einigkeit des deutschen Volkes sei auch der Friede in der Welt gesichert. Unter dem Schutze dieses Friedens könnten die Bürger arbeiten und die Städte sich entwickeln. So möchte denn auch in Zukunft des Friedens reicher Schutz über Stadt und Land walten. Er wünsche dafür Gottes Segen herab auf die Bürgerschaft und vor allem auf den ersten Bürger des Landes und Diener des Staates, Seine Majestät den König, Ihre Majestät die Königin und das ganze königliche Haus. Er bitte nochmals, den herzlichsten Dank für die Einladung der Bürgerschaft Stuttgarts und nicht zuletzt den lieben Stuttgarterinnen mitzuteilen.

Darauf leerte der Kaiser den Pokal. Die Tochter des Oberbürgermeisters überreichte der Kaiserin mit einem kleinen Gedicht einen prächtigen Blumenstrauß und dem Kaiser einen Rebenzweig. Der Kaiser und die Kaiserin zogen hierauf viele der Anwesenden längere Zeit ins Gespräch. Der Bürgerausschuß-Obmann Dr. Erlanger brachte ein Hoch auf das Kaiserpaar aus, das sodann wieder unter dem Geleit der Stadtgarde und den Ovationen der Bevölkerung zum königlichen Residenzschloß zurückkehrte.

Vom Prinzen Heinrich.

Berlin, 7. Sept. Der Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen wurde in der Armee zum Generaloberst mit dem Rang eines Generalfeldmarschalls befördert.

Vergiftung.

Berlin, 7. Sept. Nach dem Genuß eine Vanillespeise bei einer befreundeten Familie erkrankten die Ehefrau des Fuhrunternehmers Struks in Moabit mit drei Kindern schwer, ebenso zwei Kinder der befreundeten Familie. Bisher sind zwei Kinder der ersteren Familie gestorben; das Befinden der übrigen Erkrankten ist bedenklich.

Der Typhus in Kassel

Kassel, 7. Sept. 210 Typhusfälle werden amtlich gemeldet. Bei 150 als typhusverdächtig in die Krankenhäuser gebrachten Personen nahm die Krankheit einen guartigen Verlauf. Es sind keine Todesfälle zu verzeichnen.

Eine Bank ohne Geld.

Hamburg, 7. Sept. Die Gründer der hier im vorigen Jahre gegründeten Landbank, über die am 1. März d. J. der Konkurs verhängt wurde, der Architekt Eduard Hoeltig und die Kaufleute Paul Heyne und Arthur Heibing werden jetzt wegen Bankschwindel verfolgt. Hoeltig wurde verhaftet, Heibing ist geflüchtet und Heyne ist nach Weimar verzogen und sieht dort seiner Verhaftung entgegen. Sämtliche Teilnehmer der Bank sind, da die Bank keinerlei Aktiva besitzt, nicht nur um ihre Anteile geschädigt, sondern müssen auch noch die Haftsumme von 500 Mark an die Konkursmasse zahlen.

Luftschiffhalle in Breslau.

Breslau, 7. Sept. Hier soll nunmehr ebenfalls eine Luftschiffhalle errichtet und ein Luftschiffstationiert werden. Wie der Vorstand des schlesischen Vereins für Luftschiffahrt mitteilt, beschäftigt er sich seit längerer Zeit mit den Vorarbeiten. Die Entwürfe für die Kostenanschläge und für die Luftschiffhalle sind so weit gefördert, daß sie demnächst veröffentlicht werden können. Von städtischer und staatlicher Seite wird eine Unterstützung in Aussicht gestellt.

Zur griechischen Krisis.

Paris, 7. Sept. Der „Temps" verzeichnet neuerdings Gerüchte über die geplante Abdankung des Königs von Griechenland und prüft die Frage, ob diese Abdankung eine Lösung der griechischen Krise bedeuten werde. Die Antwort ist ein unumwundenes Nein. Die Abdankung würde die bestehenden Schwierigkeiten nicht beseitigen, wohl aber neue schaffen. Sie würde für Griechenland neue Gefahren bedeuten. Das Verhältnis Griechenlands zu andern Staaten würde bedroht sein, wenn der König auf den Thron verzichtete.

Abgesagte Zarenbesuche.

Petersburg, 7. Sept. Der „Rjetsch" erfährt aus sicherer Quelle, daß der Zarenbesuch nicht nur in Konstantinopel, sondern auch für ganz Italien aufgegeben wird.

Der Krieg in Albanien.

Saloniki, 7. Sept. Der Kommandant des 3. Armeekorps erhielt vom Generalissimus Mahmud Schefket Pascha den Befehl, alle Maßnahmen zur Herstellung der Ruhe in Nordkossowo zu ergreifen, die Behörden bei der Erhebung der Steuern zu unterstützen und alle Widerspenstigen vor das Militärgericht zu stellen. Der Führer der Albanesen, Ilsa Boletinaz, ist angeblich nach Montenegro geflüchtet. Von Gusinje wurden vierzig gefesselte Albanesen in das hiesige Militärgefängnis eingeliefert.

Unwetter.

Algier, 7. Sept. Ein heftiges Gewitter hat in Constantine und Umgebung großen Schaden angerichtet. Zwei Hirtenknaben wurden von den Wassern entführt. Ihre Leichen wurden später aufgefunden. Die Feigen- und Olivenernte ist schwer bedroht. In Soukaras sind die meisten Weinberge zerstört. Die Straßen wurden innerhalb kurzer Zeit in reißende Ströme umgewandelt. In Bone wurde ein italienisches Segelschiff vom Sturm überrascht und strandete. Die Besatzung konnte glücklich gerettet werden.

Ein zweiter Entdecker des Nordpols!

Newyork, 7. Sept. Der Associated Preß ist gestern folgende Depesche von Leutnant Robert Peary zugegangen: „Die amerikanische Flagge am Nordpol festgemacht!"

Kopenhagen, 7. Sept. Auf einem Bankett äußerte sich Cook über Pearys Telegramm: Wenn es wirklich richtig ist, daß Peary am Pol war, muß er ja meine Spuren gesehen haben. Dann kann er besser als alle Forscher bestätigen, daß ich die Wahrheit gesagt habe. Daher würde ich mich freuen, wenn sich die Nachricht bestätigte.

Volkswirtschaftliches.

Konkurs-Nachrichten aus dem O.-L.-G.-Bezirk Köln vom 28. August bis 4. September.

(Die Ziffern in den Klammern bedeuten den Schlußtermin der Anmeldefrist.)

Verstorb. Handelsmann Emanuel Seligmann, Bonn a. Rh., (1. 10. 09.) — Galvanobronce-Kunstanstalt G. m. b. H., Lindenthal-Köln a. Rh., (1. 10. 09.) — Kaufmann Heinrich Krahwinkel, Düsseldorf, (1. 10. 09.) — Zentral-Automat G. m. b. H., St. Johann, (20. 10. 09.) — Kauffrau Wwe. Eppers, Beckingen-Merzig, (29. 9. 09.)

Marktberichte.

Berlin, 4. Sept. Viehmarkt. Auftrieb: 1434 Bullen, 1654 Ochsen, 969 Kühe und Färsen, 1173 Kälber, 15 304 Schafe und 10 072 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht oder Schlachtgewicht. Rindvieh: Ochsen: Lebendgewicht: a) 41 45, b) 38—41, c) 00. Schlachtgewicht: a) 75—80, b) 66—71, c) 57 bis 61, d) 52—56. Bullen: Lebendgewicht: a) 38—41, b) 37—39, c) 31—35. Schlachtgewicht: a) 67—72, b) 63—66, c) 57—60, d) 53—56. Kühe: (Preise für Lebendgewicht fehlen.) Schlachtgewicht a) 66—70, b) 63—65, c)58—62, b) 54—57, e) 48—52. Jungvieh: (Preise für Lebendgewicht fehlen.) Schlachtgewicht: a) 48—52. Kälber: Lebendgewicht: a) bis 78, b) 50—54, c) 45—50, d) 33—40. Schlachtgewicht: a) bis 109, b) 84—90, c) 78—83, b) 60—68. Schafe: Lebendgewicht: a) 39—42, b) 34—37, c) 29—32, d) 30—41. Schlachtgewicht: a) 80—83, b) 77—78, c) 66—69, d) 00. Schweine: Lebendgewicht: a) 61, b) 60—61, c) 59—61, d) 58—60, e) 55—58, f) 54—57. Schlachtgewicht: a) 76, b) 75—76, c) 74—76, d) 72—75, e) 69 bis 72 f) 68—71. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab; es bleibt ein geringer Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt, schloß aber ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt; es bleibt Ueberstand an geringem Vieh. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 8. Septbr. 1909, nachmittags 2½ Uhr, wird in Ründeroth

eine Kommode

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert.

Kaufliebhaber wollen sich in der Beck'schen Gastwirtschaft in Ründeroth einfinden.

Gummersbach, den 7. September 1909.

Kossakowski, Gerichtsvollzieher.

Von Montag, den 6. September an, bin ich wieder zu sprechen.

Dr. Dünninghaus,
Siegen.

Darlehen bis **1000 M.** erh. Sie schnell u. verschwieg. d. Schnabel, Talstr. 6, Hrg. reell.

Fahrrad
guterh., zu verkaufen.
Arthur Neek,
Reininghausen.

Geld-Darlehen 5% Ratenrückzahl., gerichtl. nachgewies. reell, Selbstgeber **Diesner**, Berlin 426, Belle-Alliancestr. 67.



Oberberg. Stenographen-Kreis Stolze-Schrey.
Die
34. Hauptversammlung
findet am Sonntag, den 12. Septbr., in Gummersbach im Hotel Thiel statt.
Von nachm. 2½ Uhr ab: Wettschreiben u. Wettlesen
Um 5 Uhr: Oeffentliche Hauptversammlung.
Um 6 Uhr: Vortrag des Herrn F. Garbe-Elberfeld: „Die Stenographie und das moderne Erwerbsleben".
Abends 8 Uhr: Vereinsfeier des Gummersbacher Stenographenvereins.
Es ladet ein
der Kreisvorstand.



Komme Donnerstag, den 9. dss. mit Kühen in Meinerzhagen an.
Nathan Stern.

Die **Sparkasse zu Wiehl** verzinst alle Einlagen mit **3 3/4 %** Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen.
Garantiegemeinden sind: Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht und Marienberghausen.
Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

Ev. Kirchenchor.
Statt Mittwoch abend
heute abend Probe.
Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.
W. Heimann.

Gummersbacher Turnverein.
In dieser Woche findet
kein Turnen
statt.

Liebreiz
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Stockenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf. in Gummersbach: C. Schulte, Franz Heuser; in Bergneustadt Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer und Ed. Sickerling; in Dieringhausen: H. Bickenbach und H. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie.

Die Stelle des **Bureau-Gehilfen** beim Landesbauamt zu Gummersbach ist Anfang Oktober cr. neu zu besetzen. Bewerber wollen selbstgeschriebene Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche, Lebenslauf, polizeilichem Führungszeugnis und beglaubigten Zeugnisabschriften spätestens bis zum 15. September cr. an das unterfertigte Bauamt richten. Persönliche Vorstellung ist nicht erwünscht.
Landesbauamt Gummersbach.

Größere **Rohmaterialienhandlung** verbunden mit **Kunstwollfabrik**
sucht einen Herrn,
Christ, in gesetzten Jahren, möglichst aus gleicher oder verwandter Branche, der mit allen Kontorarbeiten vertraut, energisch und befähigt ist, zur Erleichterung des Chefs die Ueberwachung des jüngeren Kontorpersonals zu übernehmen.
Gefl. Offerten mit Zeugnisabschriften und Referenzen unter G. Z. 292 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Erste Kölner Chauffeur-Schule.
Gegr. 1899. Köln-Ehrenfeld, Venloerstr. 217. Fernspr. 187.
Die Anstalt steht unter Leitung erster Fachleute und erprobter Zivil-Ingenieure. Gründliche, gewissenhafte Ausbildung. Prima Referenzen.
Eigene zirka 2000 qm grosse Fahrbahn.
Bedingungen kostenlos.

Wegen Anlegung einer Centralheizung sind 2 fast neue amerik.
Oefen
(Riefsner) billig zu kaufen. Bei wem, sagt die Exp. d. Ztg.

1 amerik. Rolljalousiepult,
1 eich. Bücherschrank
für Geschäftsbetrieb geeignet
1 kiefern Doppelstehpult,
gebrauchte, gut erhaltene Stücke, preiswert zu verkaufen.
J. Wilh. Meynen,
Möbelfabrik,
Remscheid.

2 Schaufenster
mit Rolladen sofort billig abzugeben, evtl. Eintausch. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Erstkl. Braunziger,
1. Feld, Vater Todtverbeller, sof. zu verk. Anfr. an die Exped. d. Ztg. unt. G. Z. 293.

Landauer, Dogcart, Reklamewagen, Halbverdeck,
neue u. gebr. **Bäcker- und Metzgerwagen,**
sowie sonnige Geschäftswagen billig zu verkaufen.
Gust. Schäfer, Wagenfabrik
Remscheid.
Fernsprecher 1033.

Tüchtige
Schreiner
werden gesucht von
Friedrich Rothstein,
Gummersbach.

Möbl. Zimmer
per sofort zu vermieten.
Seffmarstr. 24.

Zu mieten gesucht bis längstens 1. Oktober 3 Zimmerwohnung. Angeb. unter G. Z. 294 an die Exped. d. Ztg.

Wohnung
von 3 Zimmern sucht Brautpaar zum Frühjahr 1910.
Gefl. Offerten unter G. Z. 291 an die Exp. d. Ztg. erb.

Schöne geräumige
Wohnung,
erste Etage mit 5 großen Zimmern, nebst Küche, Mansarde, Gärtchen etc. in günst. Lage (Kaiserstr.) für 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen bei Musikdirektor Inderau.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern u. Zubehör an ruh. Familie per sof. zu verm. Zu erfr. in d. Exp.

Schöne Wohnung
in nächster Nähe von Gummersbach zum 1. Nov. zu vermieten, abgeschl. Etage, 4—5 Zimmer mit Garten.
Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Commis.
Jg. Mann, mit allen kaufm. Fächern gründl. vertraut, sucht Stellung. Derselbe ist perfekter Maschinenschreiber u. Stenograph. 1a. Referenz. u. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Offerten unt. G. Z. 286 an die Exped. d. Ztg.

Schreiner-Gehülfen
gesucht von
Wilh. Klüppelberg,
mechanische Schreinerei,
Gummersbach.

Für sofort ein tüchtiger
Bäckergehülfe
und ein **Lehrling**
gesucht. Keine Nacht- und keine Sonntagsarbeit.
Otto Höver,
Berghausen, Rhld.

Sohn achtbarer Eltern als
Kellnerlehrling
für sofort gesucht.
Hotel Römer, Waldbröl.
Richard Meincke.

Die von mir in der Wirtschaft Pflitsch in Rebbelroth in Beziehung auf Frl. Emma Sommer ausgesprochene Behauptung nehme ich als unwahr zurück.
Carl Wassenschmidt jr.,
Düsseldorf.

Festsetzung und Anordnung nach § 13, Absatz 3 der Städte-Ordnung und Artikel 1, Ziffer 1 des Gesetzes vom 1. März 1891.

(Gesetzsammlung Seite 20).

Nach der gesetzmäßig berichtigten und veröffentlichten Liste der stimmfähigen Bürger der Stadtgemeinde Gummersbach für das Jahr 1909 enthält die Wahlliste des Wahlbezirks Gummersbach 1220 Wähler, die des Wahlbezirks Bernberg 836 Wähler und die des Wahlbezirks Rospe 656 Wähler.

Es entfallen daher von den 24 Stadtverordneten (10,79=) 11 auf den Wahlbezirk Gummersbach, (7,39=) 7 auf den Wahlbezirk Bernberg und (5,8=) 6 auf den Wahlbezirk Rospe, während Gummersbach bisher 10 Stadtverordnete, Bernberg 8 und Rospe 6 wählte.

Der Wahlbezirk Gummersbach erhält somit vom 1. Januar 1910 ab einen Stadtverordneten mehr, wohingegen der Wahlbezirk Bernberg mit diesem Zeitpunkt einen Stadtverordneten weniger erhält.

Von den bisherigen 8 Stadtverordneten des Wahlbezirks Bernberg waren 3 von der III. Abteilung, 2 von der II. Abteilung und 3 von der I. Abteilung gewählt, während von den künftig dem Wahlbezirk verbleibenden 7 Stadtverordneten nach den Bestimmungen des § 20, letzter Absatz, der Städteordnung 2 auf die III. Abteilung, 3 auf die II. Abteilung und 2 auf die I. Abteilung entfallen müssen. Es ist deshalb, da Ende dieses Jahres in diesem Wahlbezirke nur ein von der II. Abteilung gewählter Stadtverordneter wegen Ablaufs der Wahlperiode ausscheidet, eine Auslosung je eines von der III. und I. Abteilung gewählten Stadtverordneten erforderlich, an deren Stelle 2 Stadtverordnete von der II. Abteilung und zwar für die Zeit zu wählen sind, für welche die Ausgelosten gewählt waren, wohingegen für die Stelle des wegen Ablaufs der Wahlperiode in der II. Abteilung ausscheidenden Stadtverordneten eine Neuwahl nicht stattzufinden hat.

Die erforderliche Auslosung hat in öffentlicher Stadtverordneten-Sitzung zu erfolgen.

Im Wahlbezirke Gummersbach, in dem bisher 3 Stadtverordnete von der III. Abteilung, 4 Stadtverordnete von der II. Abteilung und 3 Stadtverordnete von der I. Abteilung gewählt waren und in welchem mit Ende dieses Jahres 1 Stadtverordneter in der III. Abteilung, 2 in der II. Abteilung und 1 in der I. Abteilung ausscheiden, sind bei den diesjährigen Ergänzungswahlen nunmehr 2 Stadtverordnete in der III. Abteilung, 1 Stadtverordneter in der II. Abteilung und 2 Stadtverordnete in der I. Abteilung zu wählen.

Gummersbach, 28. August 1909.

Der Bürgermeister:
gez. Dr. Barth.

Genehmigt
Cöln, den 1. September 1909.

Der Regierungs-Präsident:
J. V.: gez. Fink.

Bekanntmachung.

Der zwischen den Häusern von Daniel Blume und Peter Müller von der Provinzialstraße nach der Stättenwiese zu abzweigende Weg erhält die Bezeichnung

„Kampstraße".

Der von der Bornerhofstraße unter den sogenannten Kehrbergsgärten abzweigende parallel mit der Grotenbachstraße laufende Weg erhält die Bezeichnung

„Zeppelinstraße".

Gummersbach, den 4. Sept. 1909.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Kluge Hausfrauen verwenden nur die altbewährte

MAGGI-Würze.

Bestens empfohlen von
Chr. Schenk, Inh. Lina Schenk, Mühlenstr. 13.

HEINRICH LANZ, Mannheim.
Patent-Heißdampf-
LOKOMOBILEN
mit
Ventilsteuerung System »Lenz«
und einfacher Ueberhitzung.



Hervorragend in Einfachheit der Konstruktion! Höchste Oekonomie!

Filiale **KÖLN** a. Rh., Wallrafplatz 2.

Horremer Dachziegelfabrik G. m. b. H.
Horrem bei Köln.
Dachfalzziegel silbergrau—Drainrohre.

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Grosses Konversations-Lexikon.
Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Volksbank zu Siegburg
e. G. m. b. H.
Gegründet 1873. **Gegründet 1873.**
Anteile und Haftsumme der Mitglieder M. 480 000,—
Reserven M. 130000,—.
Gesamte Sicherheit für die Spareinleger M. 610 000,—

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Beleihung von Wertpapieren.
Einziehen und Diskontieren von Wechseln.
Scheckverkehr franko Provision.

Spareinlagen
verzinsen wir je nach Vereinbarung und Kündigung bis zu 4%.

Umwechseln fremder Geldsorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
An- und Verkauf von Effekten sowie Ausführung von Börsenaufträgen.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserer
Stahlkammer
zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe		
1.	5,5	18,0	25,0 cm	M. 3,—	pro Jahr
2.	6,5	30,0	45,0 cm	M. 9,—	„ „
3.	10,0	30,0	45,0 cm	M. 12,—	„ „
4.	20,0	30,0	45,0 cm	M. 18,—	„ „
5.	30,0	30,0	45,0 cm	M. 24,—	„ „

Grössen 4 und 5 können auch für einzelne Monate zu entsprechenden Preisen gemietet werden.

Für die Jagd!
Jagdgewehre
in den verschiedensten Ausführungen.
Patronen
mit **Schwarzpulver** und **rauchlosem Pulver** geladen, mehrere **deutsche** und **englische Marken.**
Patronenhülsen, Schrott, Pulver etc.
Rucksäcke, Hühnertaschen, Gewehrriemen, Hundeleinen, Jagdstöcke, Gamaschen, Jagdhüte, Jagdhemden und Wäsche
empfiehlt in reicher Auswahl billigst
P. Schramm,
Gummersbach.

✚ Dankbarkeit ✚
veranlaßt mich, alle
Lungen- und Asthmaleidenden,
überhaupt alle, die an Husten, Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, Lungenspitzenaffektionen, Atemnot, Heiserkeit, Luftröhren- und Bronchial-Katarrh u. s. w. leiden, zu ersuchen, mir in ihrem eigenen Interesse ihre Adresse mitzuteilen. Ich teile jedem gern, lediglich gegen Vergütung des Portos, mit, auf welche einfache und billige Weise mir bei meinem schweren Lungenleiden geholfen wurde. NB. Es handelt sich nicht um ein Geheimmittel oder einen kostspieligen Apparat. Wilh. Möbeling, Lehe i. Han.

Ausnahme-Offerte! Bei vorher Einsend. d. Betrag franko, wir nachh. Nicht. franko geg. Nachn., Porto extra, u. Gar. Alles 1 Mk.

Nr. 8517. **Konzert-Mund-Harmonika** mit 32Stimm. Nickeldeckel u. Schallhorn, 16 cm lang, per Stück M. 1.15.

Nr. 2775. **Vexier-Portemonnaie,** Katze mit Maus, echt Rindleder, Innen-tasche mit Gitterverschluß, Gebrauchsanweisung liegt bei, per Stück M. 1.10.

Nr. 2130. **Wecker** m. 8 Zerklingend. Glocken, 1a Gangwerk mit Adler, 21cm hoch per Stück Mk. 4.85.

Nr. 1296. **Wecker** mit 1 Glocke, gewöhnt. Ausführung, per Stück M. 3.—

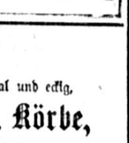
Pracht-Katalog erh. jed. gratis u. franko, ohne Kaufzw., versende enth. gr. Auswl. in Rasiermess., Rasierbestecken, Haarmasch., Taschen-, Tafelmess. u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Reden- od. Gartenscheren, Sensen, Körnermess., Brot-, Schlacht-, Granite-, Hack-u. Wiegemess., Uhren, Uhr- u. Halskett., Brosch., Ring, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöck, Fernrohr, Feldstechern, Schuß- u. Stichwaffen, Musikinstrum., Schmuck- u. Haushaltungsart., Kinderspielwaren u. Christbaumschm. 2c.2c.
Gebrüder Bell, Gräfrath bei **Solingen,** Stahlwarenfabrik gegründet 1876.

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid.
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen G. m. b. H.
Ausführung von Beton- und Eisen-Betonkonstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351575 und 351576 für die Kreise **Altona, Olpe, Wipperfürth und Gummersbach.**
Beste Massiv-Hohldecke der Gegenwart.
Grösste Schallsicherheit.
Spannweiten bis zu 10 Meter.
Anfertigung von Projekten und Kostenanschlägen. Gipsestrich.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 **Hochbau** Verpflegungs-Anstalt **Tiefbau** Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Zum Einmachen!
Täglich treffen frische Früchte wie
Aprikosen, Pfirsiche u. s. w.
in ausgesuchter bester Qualität ein.
Ich bitte um frühzeitige Bestellung, billigster Tagespreis kommt in Anrechnung.
Ferner empfehle **prima grobkörnigen**
Einmach-Zucker
bei 5 Pfund 24 Pfg. per Pfund.
Centner Mark 23,50.
Salizyl, Gewürze, Essig und Essig-Essenz,
Pergamentpapier mit Salizyl imprägniert.
Alles in bester Qualität zum äußersten billigsten Preis empfiehlt
Gummersbach. Fernruf 134. **W. Hopperberg,**
Delikatessen- u. Kolonialwarenhandlung.

Beim Einkauf von Puddingpulver achte man auf



Dr. Oetker's Pudding-Pulver,
dasselbe enthält Knochen bildende Salze.
Zum Backen nur das echte **Dr. Oetker's** Backpulver.

Schließkörbe, oval und eckig,
Wäschemangen u. Körbe, Mangelmangen, Bäckerkörbe, Metzgerkörbe, Marktkörbe u. Taschen
in allen Größen,
Reisetaschen, Reisekoffer.
W. Hoerder
vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.
— Telephon 177. —

Rasiere Dich im Dunkeln
Verletzen unmöglich
Wer kennt nicht
Mulcuto?
Der preiswürdigste u. praktischste Rasier-Apparat der Welt.
Sammetweiches Rasieren ohne Vorkenntnisse.
1907/08 Verkauf üb. 100000 St.
Wir warnen vor Nachahmungen.



Glänzende Anerkennungsschreiben aus allen Ständen.
Kein Schleifen, kein Abziehen mehr
auf Kosten der Selbstrasierer.
Garantie: Zurücknahme.
Mark 2,50 komplett u. gut versilbert.
Mit Schaumfänger laut Abbildung u. in besonders feiner Ausführung Mk. 3,50 komplett.
Porto 20 Pf. Wiederverkäufer gesucht. Preisl. frei.
Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co.,
Solingen 405.

GROSSE-Modenwelt
1 MK
Tonangebend!
Unerreicht!
Riesen-Schnittbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probenummern bei John Henry Schwerin, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel!

F. G. L.-Metallfadenlampe
Ca. 75% Stromersparnis
Brennt in allen Lagen
Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.
Glühlampen-Abteilung **Berlin N 20** Stettinerstr. Nr. 39.

Vom 5.—13. Septbr. (einschl.) keine Sprechstunden.
O. Nordmann, Naturheilkdgr.
Gummersbach.

Im Laden des Herrn **C. Wetzlar** stelle ich **angefertigte Möbel** wie folgt aus:
Von 5.—10. Sept.
1 Schlafzimmer,
dunkel mahagoni, poliert.
Vom 10.—15. Sept.
1 Herrenzimmer
im **Barock-Stil,**
Eichen dunkel, gebeizt.
Vom 15.—20. Sept.
1 Eßzimmer
im **Barock-Stil,**
Eichen dunkel, gebeizt,
und lade Interessenten zur Besichtigung höflich ein.
Gummersbach, 2. Sept.
Carl Fredemann,
Möbelfabrik.

Ein 3pferdige
Lokomobile,
fahrbar, wird billigst abgegeben.
Carl Sattler sen.,
Vollmerhausen.



Komme Donnerstag nachmittag, den 9. ds., mit einer schönen Auswahl hochtragenden und frischmelken **Kühen** an meinem Hause in Linge bei Marienheide an, wozu ich Käufer frdl. einlade.
W. Schoppmann.

F. F. Edamer-
F. F. Schweizer-
F. F. Limburger-
F. F. Rahm-
F. F. Holländer-
F. F. Dessert- u. Frühstücks-
Käse
Beste Qualitäten, billigste Preise.
Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden
Gummersbach
Dieringhausen
Bielstein.

Flechten
näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15u 2.25
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Flechtenkranke,
trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche „Hautjucken" heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mir Deutsches Reichspatent Nr. 136323 erteilt. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kantstr. 97.



Immer u. immer wieder
Wendelsteiner
Häusner's
Brennessel-Spiritus
per Flasche 1.25 u. 2.50 M. echt mit „Wendelsteiner Kirchen" in Originalflasche. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall und Kahlköpfigkeit. — **Alpina-Seife** 60 Pf., **Brennessel-Haaröl** 60 Pf., **Pomade** 1 M., **Alpina-Milch** 2 M., **Alpenblumen-Sommersprossen-Crème** 2 M.
Wendelsteiner Schönheits-Tein-Tee per Paket 2.50 M.
Zu haben in **Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.**

Von der Reise zurück!
Dr. Loesor,
Bonn. homöopathischer Arzt.

Franz., Engl. u. Buchhaltung, 6 M. mon. Off. u. G. Z. 288 an die Exped. d. Ztg.

M. 30000,—,
prima erstst. Hypothek, 5% Zinsen, zu verk. Anfragen unter G. Z. 285 an die Expedition dies. Ztg. erb.

Hypotheken-Kapitalien
auf städt. u. ländl. Besitzungen sind zu beziehen durch
Allgem. Bodencredit-Anstalt Schlesinger & Co.,
Berlin W. 30, Rollendorfstr. 21.

Geld-Darlehn o. Bürgen Raten-rückz., gibt schnell. **Marcus,** Berlin, Bornholmerstr. 9a Rückp.

Verkaufe bis 1. Oktober sämtliche
Schuhwaren
bei Barzahlung mit
10% Rabatt.
Carl Reips, Lieberhausen.

Ziehung 20.—22. Sept. 05.
Düsseldorfer Loos 2 M.
Porto und Liste 30 Pfg.
Bargeld zahle für alle 8943 Gew. Mk.
120000
Hauptgewinn Mk.
30000
10000
5000
vers. geg. Kasse od. Nachn.
Carl Seitz,
Düsseldorf, Postfach 281.

Bar Geld reell, diskret und schnell verleiht an jedermann, mäßige Zinsen. Glänz. Dankschreiben. Prov. v. Darlehn. **C. Gründler, Berlin W. 8,** Friedrichstr. 196. Handelsg. eingetr.

Unübertroffen



Die weltbekannte Nähmaschinen-Großfirma **M. Jacobsohn,** Berlin S. 24, Linienstrasse 136, liefert von Preuß. Pr. Staats- und Reichseisenbahnbeamte, Lehrer, Militär-Vereins-vors. die deutsche hocharmige **Singer-Nähmaschine Krone** mit hygienischer Faserahn für alle Arten Schneiderei, für 40, 45, 48, 50 Mk. 4 wöchentliche Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog. Anerkennungen **gratis. Militaria-Zellerräder,** schöne Bauart. Versandpreis von 60 Mark an. — Tgl. Nachbestellungen. Göttingen, 1. Mai 1907.
Anbei den Betrag für gelieferte Maschine **Krone;** sie ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen.
Köhnemann, Vizefeldw. 9/82.

Lahusen's Lebertran „JODELLA"



Gern genommen. Bestbewährtes Präparat.
Für Kinder und Erwachsene der beste und sämtlich beliebteste **Lebertran.**
Als Mähr-, Stärkungs-, Blutreinigungs-Mittel unerreicht.
Beste Zeit für eine Kur August bis Mai. Man kaufe nur Originalpackung, Preis M. 2,30 und 4,60, mit dem patentierten Schutznamen „JODELLA".
Alles andere weise man als nicht echt zurück. Alleiniger Fabrikant Apotheker LAHUSEN in BREMEN. Frisch zu haben in allen Apotheken von Gummersbach, Ründeroth, Wichl, Bergneustadt, Dieringhausen, Engelskirchen, Nümbrecht etc.

Sie verkaufen
Ihr Haus, Grundstück, Gut, Restaurant, Fabrik, Geschäft u. finden schnell u. verschwiegen Teilhaber oder Hypotheken, wenn Sie sich an mein seit 5 Jahren bestehendes reelles Geschäft wenden, da ich an allen Orten günstige Verbindungen habe und für prompte Ausführung jeden Auftrages garantiere. Verlangen Sie sofort Besuch zwecks Rücksprache. Berücksichtigung und Wunsch photographische Aufnahme Ihres Objekts, da vollständig kostenlos. Verlange keine Provision, sondern nur geringe Vergütung.
Europas Kapital-Markt Centrale Cöln, Machabäerstr. 33.
Bin kein Agent! Bin kein Agent!

Bestechung von Angestellten.

Von W. Str.

Merkwürdigerweise ist es immer die Bestechung von kaufmännischen Angestellten, welche bei den vielfachen diesbezüglichen Erörterungen der jüngsten Zeit in den Vordergrund gerückt wird. Den Sack schlägt man und den Esel meint man oder sollte man sich wirklich mal wieder ernstlich mit dem Gedanken tragen, die kleinen Diebe zu hängen und die großen laufen zu lassen?!

Die Bestechung von kaufmännischen Angestellten kennzeichnet sich allerdings in der Regel als die plumpeste Form der Bestechung: Irgend ein einflußreicher Kommis oder Einkäufer im Grossogeschäft oder Warenhaus stellt diesen Einfluß bei der Vergebung der Warenbestellungen gegen klingenden Entgelt oder kleinere oder größere Anerkennungsbeweise in den Dienst irgend eines Lieferanten, bevorzugt dessen Ware bei gleichem oder vielleicht auch höherem Preise vor derjenigen seiner Konkurrenten, oder er schädigt seinen Chef auf andere Weise durch irgend welche Pflichtvernachlässigung bei Prüfung der Waren oder Rechnungen! Das ist tadelnswert, sehr tadelnswert und schlimm genug für den guten Ruf des gesamten Kaufmannsstandes. Viel schlimmer aber und als ein weit tiefer eingerissenes Uebel erscheint mir die Bestechung der technischen Angestellten, und gerade diese fordert in erster Linie die ernsteste Aufmerksamkeit, und sie sollte das Bestreben hervorrufen auf Besserung zu sinnen, weil diese Art der Bestechung entschieden eine Gefahr von in jeder Beziehung größter Tragweite darstellt und sie in dem Maße immer verderblicher wirkt, als unsere wirtschaftlich-industrielle Entwicklung die interessierte, fachkundige, verantwortliche Persönlichkeit in der Betriebs- und Geschäftsleitung ausschaltet und an deren Stelle die unpersönliche, Beamtencharakter annehmende Kapitalistenvertretung resp. Bankinteressenvertretung setzt.

Schon die Vorbedingungen, unter denen die Uebertragung von verantwortlich leitenden Stellungen bei Industrie-Aktienunternehmungen erfolgt, sind leider nicht danach angetan, eine Gewähr dafür zu bieten, daß nur charakterfeste, unbedingt rechtlich und gerecht denkende Männer da angetroffen werden, wo gerade auf diese Eigenschaften der größte Wert gelegt werden sollte! Die Gefahr des Mißgriffs bei der Wahl solcher Männer wächst erklärlicherweise in dem Maße, wie sich die Zahl der technisch-fachlich geeigneten und außerdem auch noch geschäftlich-tüchtigen Bewerber im Einzelfall beschränkt, so daß mithin doppelte Aufmerksamkeit und Vorsicht in Hinsicht der Charaktereigenschaften eigentlich da geboten sein müßte, wo die sonstige Befähigung anscheinend eine vielseitige, eine umfassende ist.

Ich sage ausdrücklich anscheinend, denn gar nicht so selten geht die Beglaubigung für solche umfassende Befähigung eines Bewerbers bei der heutigen Interessenassoziation von einer Seite aus, die einflußreich, und obgleich den begleitenden Umständen nach in bezug auf Sachverständigkeit auch einwandfrei, daneben aber ein bedeutendes Interesse daran haben kann, eine solche technische Persönlichkeit in eine leitende Stellung zu bringen, von der [illegible] gesetzt werden darf, daß sie den überantworteten Einfluß in Verbindung mit der technischen Autorität benutzt, Gegendienste zu leisten nach dem Grundsatz: „Hand wird von Hand gewaschen." Mag ein solches technisches Protektionskind auch vielleicht gar nicht mal immer einer direkten klingenden Bestechung, sei es in Form der Provision, sei es in Form der Gratifikation, zugänglich sein, so bedeutet allein schon eine bestehende Verpflichtung des technischen Direktors nach solcher Seite eine nicht zu unterschätzende Gefahr sowohl für die Interessen seines Unternehmens, als auch für die engeren und weiteren Allgemeininteressen seiner speziellen Branche.

Wieviel Erweiterungsprojekte und Veränderungsvorschläge, die in der Regel mit Vorliebe von neuangestellten technischen Direktoren mit Eifer und Ueberzeugung vertreten und durchgeführt werden, mögen nämlich wohl bei Prüfung auf Herz und Niere Zeugnis dafür ablegen, daß ihr Entstehungskeim einem Gefühl der Dankbarkeit entsprang, das ein „vorzüglich empfohlener" Direktor für irgend einen Maschinenfabrikanten, Rohstofflieferanten oder dergleichen in der Tiefe seines Herzens hegte und da, wo sich diese Dankbarkeit allmählich gar zur innigen Freundschaft verdichtete: „Da darf man den Techniker nicht mehr befragen, es hat seine Gründe, er kann's nicht vertragen!"

Reibungen zwischen Vorstandsmitgliedern wurzeln in den meisten Fällen in der Hartnäckigkeit, mit welcher der technische Teil bestrebt ist, sich den ungeschmälerten Einfluß auf den Einkauf der Rohstoffe zu sichern. Zu dieser an sich kaufmännischen Manipulation steht der Techniker in Rücksicht auf die Verwendungsfähigkeit des eingekauften Materials allerdings ja in enger Beziehung, und hier hakt deshalb der Techniker dann auch meistens nachdrücklichst ein. Den Kaufmann aber möchte ich dann sehen, der im gegebenen Fall, wo Kaufmann und Techniker um den ausschlaggebenden Einfluß beim Einkauf ringen, überhaupt imstande wäre, dem betriebsleitenden Techniker einen einwandsfreien Rohstoff zu verschaffen. Einseitige Darstellungsweise liegt mir hierbei gänzlich fern; worauf ich hinweisen will, ist lediglich die Tatsache, daß dem Techniker, wenn seine Absicht dahin zielt, unzählige Mittel zu Gebote stehen, die Güte des nicht von ihm eingekauften Materials zweifelhaft erscheinen zu lassen, Mittel, die keineswegs auch bei geordneter, zuverlässigster Kontrolle und zweckmäßigster Organisation immer ohne weiteres mit Sicherheit als unsachliche oder unlautere Manöver erkannt werden können. Das wissen auch die Herren Lieferanten sehr genau, und sie schätzen dementsprechend auch die guten Beziehungen zu den leitenden, technischen Beamten höher ein, als diejenigen zu den kaufmännischen, schüren, wo es angängig ist, mit gehöriger Vorsicht die Zwietracht zwischen den Vorstandsmitgliedern und verfahren im übrigen nach dem Grundsatz: „Teile und herrsche." —

Die Möglichkeit der Bestechung leitender Persönlichkeiten industrieller Unternehmungen besteht mithin bezüglich des Technikers weit mehr, als bezüglich des Kaufmanns, einfach deshalb, weil sein Einfluß überall da größer ist, wo die Bestechung Grund hat einzusetzen. — Da, wo also überhaupt Mißtrauen geboten ist, verdient der Techniker auch naturgemäß den „Vorzug" der strengeren Beaufsichtigung; daß in Wirklichkeit allerdings meistens das umgekehrte Verhalten zu beobachten ist, dafür haben die jüngst verflossenen Ereignisse bei Hessele, Jülich, Elbinger-Leinen usw. leider betrübendes Zeugnis abgelegt.

Nicht weniger bedenklich, und manchmal nicht weniger schädigend für die Entwickelung und die Rentabilität eines Unternehmens aber sind die Schikanen und Unaufrichtigkeiten im Urteil seitens der untergeordneten technischen Organe, die den Zweck verfolgen, die Ware irgend eines bestimmten Lieferanten als im Betriebe allein rentabel verwendungsfähig dahinzustellen. Fast immer haben diese Manipulationen einen „tieferen" Hintergrund, als die Wahrung des Geschäftsinteresses, und zumeist ergibt eine eingehende, objektive Prüfung als wirkliche Ursache lediglich die Tributpflichtigkeit eines bevorzugten Lieferanten. Zwar darf auch hier nicht übersehen werden, daß die Beharrungssucht, das „Gesetz der Trägheit", dem auch der Mensch in diesen Dingen vielfach gleichsam unterworfen scheint, mitbestimmend ist, wenn diese untergeordneten Organe häufig ihr Urteil so einzukleiden suchen, daß der gewohnte Gang des Tagewerks möglichst keine Veränderung erfährt; dennoch kann nicht geleugnet werden, daß es in der Regel ein sicher nicht platonisches Freundschaftsverhältnis zu irgend einem Lieferanten ist, wenn es leitenden Oberbeamten bisweilen unglaublich schwer gemacht wird, den wirklichen Wert eines neu einzuführenden Betriebsproduktes, praktisch zur Feststellung zu bringen: Lagerschalen werden absichtlich schief aufgeschraubt, Fundamentböcke werden versparrt, um mit dem dadurch selbstverständlich herbeigeführten Heißlaufen der Wellen oder anderer rotierender Maschinenteile die angeblich ungeeignete Beschaffenheit eines neu zur Verwendung gelangenden, vom Werkmeister oder Maschinenmeister aber nicht beliebten Schmieröls darzutun! Flüssigkeiten werden verunreinigt, um die mittelst der Verunreinigungen (Sand 2c.) hervorgerufene Ausschmirgelungen der Sitze und Kegel als Beweis für die Undichtigkeit beziehungsweise Unbrauchbarkeit neuer, nicht gewünschter Ventile ins Feld zu führen! Lederriemen werden durch entsprechende, böswillige Präparation mit Fleiß zum Gleiten gebracht, und Schneidezeuge in einer auch dem Kundigen kaum merklichen Weise so gehandhabt, daß auch das beste Werkzeug da zerbricht, wo es seine Güte erweisen könnte! Alles das wird versucht von technischen Beamten, die der Bestechung zugänglich geworden sind, und die Liste dieser Kunststückchen ist für den Mann mit langer Betriebserfahrung schier unerschöpflich, denn es ist ein weites Gebiet, auf dem die Menschenkenntnis auszureifen vermag, hier, wo die Bestechung die mannigfaltigste Form und Maske annimmt, hinsichtlich Leistung sowohl als auch Gegenleistung. „Was nicht Worte können sagen, sagt ein einzig tiefer Blick." Dieser Vers hat mir so manchmal auf der Lippe geschwebt, wenn ich bei der Beobachtung von der Unreellität des Vorgangs überzeugt, dennoch nicht in der Lage war und, was auch ausgesprochen werden muß, es bisweilen nicht für ratsam und zweckmäßig hielt, die Sünder zu überführen, denn: „Du sollst dem Ochs, der da drischet, nicht das Maul verbinden!" Ein weiterer, ebenfalls oft benutzter Anreiz zur Bestechung technischer Angestellter bietet sich bei der Ausführung von Montagen, deren Kosten im Lieferungsvertrage nicht inbegriffen sind. Ich erinnere mich u. a. eines Falles, wo die liefernde Firma ihrem Monteur durch einen Brief, der indessen in die unrichtigen Hände kam, den von Erfahrung zeugenden Rat gab, immer nur für gute Laune zu sorgen, dadurch, daß die stückweise zur Ablieferung kommende Arbeit für die Montagetätigkeit stets hübsch gleichmäßig ausreiche und die Arbeitszeit ausgefüllt werde, wobei sie erklärend hinzufügte, daß die Montage ja besonders bezahlt werde und der kontrollierende Beamte der zur Zahlung verpflichteten Firma „entsprechend informiert" sei! — In üppiger Blüte steht weiter die Bestechung solcher Betriebsangestellten, zu deren Obliegenheiten es gehört, Rückstände und Betriebsabfälle, leere Emballagen, Schrott- und Altmaterialien zu verwalten. Platzmeister, Portiers und Wiegemeister pflegen hierbei bisweilen gern kleine Unregelmäßigkeiten in der Tacafeststellung zu übersehen, wobei Steine, Bolzen oder Bretter, welche während der Wägung auf dem zur Abfuhr benutzten Fuhrwerk lagern, als Taragewicht bei der späteren Feststellung des Nettogewichts vom Gewicht des beladenen Fuhrwerks mit in Abzug gebracht werden, wenn es sich um einen Händler handelt, der sich „erkenntlich" zu zeigen weiß. Einem solchen Händler gegenüber sorgt man auch mit Vorliebe für „gemischte" Abfälle, die Rotgusse, Kupfer- und Eisenspäne in friedlich und für den Händler billigem Gemisch enthalten. Man erinnere sich nur der kürzlich verhandelten Görlitzer Eisenbahnbestechungsaffäre. Wem wäre ferner nicht bekannt, wie schnell es einem Hoch- und Tiefbauunternehmer gelingen kann, sein Vermögen an denjenigen Kubikmetern Mauerwerk und Erdbewegung, die er nicht ausführe, bezw. nicht aushebt, zu verdienen, wenn er das Glück hat, das Vertauen und die Freundschaft der mit der Kontrolle beauftragten Bauführer oder bauleitenden Techniker zu genießen, und so sind die Möglichkeiten der Bestechung gerade da, wo technische Beamte in Frage kommen, so ungemein viel zahlreicher, die Fälle selbst so ungleich folgenschwerer, d. h. schädlicher und weiterhin auch demoralisierender deshalb, weil sie raffinierter ausgeführt, auch entsprechend schwieriger aufzudecken sind, übrigens auch seltener zur Sühne gebracht werden, daß die vorgekommenen Bestechungen von Kaufleuten und Einkäufern in Warenhäusern und Handelsgeschäften jedenfalls die Auffassung, als ob die Bestechungsgefahr besonders bei der Kaufmannschaft bestände, nicht rechtfertigen. Die abfällige Kritik des sozialen Ausschusses der kaufmännischen Vereine in Düsseldorf an einem bez. Handelskammerbeschluß ist daher durchaus berechtigt und verständlich.

Ausreichende Besoldung, angemessene, das Ehr- und Verantwortlichkeitsgefühl der Angestellten fördernde Behandlung, zweckmäßige Organisations- und sachgemäße Kontroll-Einrichtungen einmal, und sodann allseitig das gute Beispiel, das den reellen kaufmännischen Nutzen anstatt der Profitmacherei um jeden Preis zum Ziel hat, das sind die Voraussetzungen, unter denen sich die Bestechung von Angestellten mit Aussicht auf Erfolg durch Selbsthilfe, aber nicht durch Gesetzesvorschriften einschränken läßt. Solange aber die Selbständigen mit der Betätigung einer humanen und reellen Gesinnung gegenüber den offenbar unreell zu Werke gehenden dennoch ins Hintertreffen rücken, und solange man ferner bei der Anstellung von leitenden Beamten weniger darauf hält, festzustellen: „Wer bist Du?" als „Wer scheinst Du?", so lange wird man auch mit Bestechungen von Angestellten zu rechnen haben. — Man wird eben die Beamten haben, die man verdient!

Die Herbstsaison im Bekleidungsgewerbe.

Frühzeitiger als sonst setzt in diesem Jahre das Herbstgeschäft im Bekleidungsgewerbe ein. Mag die herbstliche Witterung, die einem sehr kühlen Sommer folgte, auch noch einmal vorübergehend durch wärmeres Wetter abgelöst werden: der Gedanke an die Nähe der kälteren Jahreszeit ist nun einmal geweckt, und macht sich in einer wachsenden Nachfrage nach wärmerer Kleidung bemerkbar. Freilich sieht man in den mannigfachen Zweigen des Bekleidungsgewerbes dem Herbstgeschäft mit gemischten Gefühlen entgegen. Die Sommersaison hat überwiegend nicht befriedigt, weniger infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur, sondern hauptsächlich weil die Witterung dem Bedarf an Sommerkleidung, ganz gleich welcher Art, nicht günstig war. Besonders im Schuhgewerbe hat die Sommersaison die Erwartungen nicht erfüllt; die Erholung des Geschäftsganges hätte bei schönem Sommerwetter sicher viel schnellere Fortschritte gemacht. Andere Branchen des Bekleidungsgewerbes wieder, wie z. B. die Kleidungsstücke aus Wolle herstellenden Branchen, konnten sich mit dem Geschäft ganz zufrieden erklären, da der Absatz wollener Sachen im großen und ganzen reichlicher war als in früheren heißen Sommern. So ist die Stimmung, mit der das Bekleidungsgewerbe in die Herbstsaison eintritt, nicht gerade zuversichtlich. In der Warenherstellung selbst ist ja allerdings das Herbstgeschäft in vollem Gange oder auch schon beendet, es bleibt hauptsächlich abzuwarten, welche Kaufkraft der Konsum entwickeln wird. Denn selbst im Falle schwächerer Beschäftigung für den Herbstbedarf vermag eine flotte Nachfrage im Detailverkehr durch umfangreiche Nachbestellungen die Lücken, die das Hauptgeschäft gelassen hat, noch reichlich auszufüllen. Im laufenden Jahre hat nun das Herbstgeschäft in der Fabrikation im allgemeinen ziemlich zufrieden gestellt. In der Konfektion zeigte sich gegenüber dem Vorjahr ein sichtlich gesteigerter Bedarf, der fast ganz auf das Inland entfällt. Auch aus der Pubbranche wird über einen lebhafteren Geschäftsgang berichtet, wenn er auch nicht durchweg befriedigt hat. Die Handschuhfabrikation leidet zwar noch immer unter den Folgen der letzten schweren Krise, doch ist eine allmähliche Erholung doch unverkennbar. In letzter Zeit haben zwar wieder die Zollfragen in den Vereinigten Staaten die Handschuhindustrie beunruhigt, doch nachdem die Frage nunmehr entschieden ist, richtet sich die Fabrikation auf die veränderte Lage ein. Erleichtert wird der Uebergang dadurch, daß sich das überseeische Geschäft allgemein wieder belebt; sowohl Amerika als Großbritannien treten mit wachsendem Bedarf hervor. Beeinträchtigt wird der Geschäftsgang durch die Unsicherheit der Mode, die ein ewiges Schwanken in der Länge der Handschuhe verursacht. Befriedigend gestaltete sich bisher auch die Beschäftigung in der Schuhfabrikation. Nachdem man sich mit den Schäden des Sommergeschäftes, das speziell in farbigen Schuhen sehr ungünstig verlaufen ist, abgefunden hat, ist recht flott für die Wintersaison gearbeitet worden. Die Aufträge waren zum Teil so umfangreich, daß sogar wieder Neueinstellungen in einem Zentrum der Schuhfabrikation wie Weißenfels vorgenommen werden konnten, und die Betriebe, die noch mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet hatten, wieder voll arbeiten konnten. So hat man in allen wichtigeren Zweigen des Bekleidungsgewerbes für eine lebhafte Herbstsaison Vorsorge getroffen: fast überall konnte bei einem Rückblick auf die Beschäftigung zur vorjährigen Herbstsaison eine deutliche Erholung festgestellt werden. Hoffentlich entspricht diesen Vorbereitungen in der Warenherstellung auch ein gesteigerter Umsatz im Detailverkehr.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 7. Sept. Auch für die „fliegenden Buffets" auf den Bahnsteigen wird mehr Sauberkeit verlangt. Es ist den Bahnhofswirten, die auf Bahnsteigen sogen. Büffetwagen im Betrieb haben, mitgeteilt worden, daß bei der Spülung der Bier- und anderer Gläser nicht immer die genügende Sorgfalt beobachtet und insbesonderedasZum Spülen verwendete Wasser oft nicht einwandfrei herbeigeschafft wird. Die Wirte werden aufgefordert, streng

---

Laß den Schwächling angstvoll zagen:
Wer um Hohes kämpft, muß wagen,
Leben gilt es oder Tod!
Laß die Wogen donnernd branden,
Nur bleib immer, magst du landen
Oder scheitern, selbst Pilot.
Gneisenau.

* * *

□ Das Strumpfband.

Eine intime Plauderei aus der Kulturgeschichte von Oskar Wiener.

(Nachdruck verboten.)

Es bleibt sonderbar, daß die Weltgeschichte in den nichtigsten und unbedeutendsten Dingen oft nach Symbolen gesucht hat, und noch sonderbarer ist es, daß diese Sinnbilder nicht schwere Geräte des Männertums, sondern sehr häufig Dinge aus der weiblichen Kleiderkammer entliehen. Wer in den Irrgängen der Kulturgeschichte nach solchen Beziehungen sucht, dem wird es auffallen müssen, daß beispielsweise der Fächer und der Sonnenschirm im Orient als ein Zeichen des Herrschertums in höchster Achtung standen, —. daß in den Jahren der deutschen Bauernkriege der Buntschuh einer fränkischen Bauersfrau dem aufständischen Landvolke in der Schlacht vorangetragen wurde, — daß endlich die Gesichtsmaske, die unsere Damen auf den Maskenbällen so gern als Schutz vor das Antlitz binden, einst in den Tagen der Vorzeit, von den menschenopfernden Priestern bei Blutfesten getragen, die dunklen Symbole des Grauens und der Götterverehrung umschrieben. Eine ähnliche, wenn auch weniger erhabene Rolle spielt das Strumpfband in der Welt-Historie. Dieses vertraute Toilettenstück der Damen schließt mancherlei Episoden von geschichtlicher Bedeutung ein und ist für den Kulturschilderer ein recht interessantes Objekt. Viel Lärm hat schon dieses kleine Gerät verursacht, und wir wollen aus seinen reichen Erlebnissen hier einiges mitteilen.

Das schmale Band, das die Frauen tragen, um damit ihren Strumpf an das Knie zu fesseln, hat in der kultivierten Welt wirklich schon viel von sich reden gemacht, und selbst das hochmütigste Volk dieser Erde nimmt keinen Anstand, seinen höchsten Orden auf ein Strumpfband zu gründen. Das stolzeste Ehrenzeichen John Bulls und das sonderbarste zugleich ist der Orden vom blauen Hosenbande; „Order of the garter", wie er jenseits des Kanals genannt wird. Einer königlichen Laune verdankt er sein Entstehen und einem Zufall. Es war im 23. Regierungsjahre König Eduards III., anno 1350, bei einem Hofball, da verlor Lady Salisbury beim Tanz ihr Strumpfband. Der König hob das blaue Samtband rasch auf, erfaßte aber zufällig auch das Kleid seiner Geliebten dabei und brachte sie so vor dem versammelten Adel in große Verlegenheit. Lady Salisbury verlangte nun, durch das Lachen der Anwesenden aufs höchste beleidigt, vom Könige Satisfaktion. Dieser soll nun zum Beweise der Reinheit seiner Handlung laut ausgerufen haben: „Honny soit, qui mal y pense!" (Schande dem, der Böses dabei denkt!) und dann noch hinzugefügt, er werde dies dunkelblaue Band zu solch großen Ehren bringen, daß die, welche eben noch darüber gespottet, stolz sein werden, es tragen zu dürfen. Bald darauf wurde der Hosenbandorden gegründet. Er ist dem heiligen Ritter Georg, dem Schutzpatron Englands, gewidmet und zeigt in goldener Rüstung das Bild des Drachentöters auf einem diamanten-verzierten Schilde. Ein breites dunkelblaues Band, an dessen Ende dieses Schild angebracht ist, wird von den 26 Ordensrittern um die Brust getragen, dazu ein samtenes Kniebund, mit dem goldgestickten Motto und über dem Herzen ein silberner achtstrahliger Stern mit dem roten Georgskreuz in der Mitte. — Nur Souveräne und der höchste Adel Albions haben Anspruch auf diese seltsame Auszeichnung, die siebzig Jahre nach ihrer Gründung im „Orden vom goldenen Vließe" einen Rivalen erhielt.

Daß sich die Majestät eines Königs um eines Strumpfbandes willen gebückt hat, machte auf die Frauenwelt einen tiefen Eindruck und man darf darum nicht staunen, wenn das zierliche Band, das zwischen Knie und Wade getragen wird, für die Damen von Stand bald zu einem vornehmen Emblem wird. Die Farbe eines Strumpfbandes ward zur beredten Sprache des Herzens, und plauderte allegorisch aus, was ein verliebtes Seelchen im Zeitalter der Galanterie empfand. „Glücklich der Ritter, der ein grünes Strumpfband von seiner Schönen empfing, glücklicher der, von dem sie ein rosenfarbenes annahm, am glücklichsten gar der, der es befestigen durfte!" — so berichtet ein Kenner jener verliebten Epoche. Wissen wir doch, daß damals die vornehmen Herren das sonderbarste und oft lächerlichste Zeug auf den Hüten trugen, wenn diese Reste und Abfälle der weiblichen Toilettenkunst nur aus der Kammer ihrer Herzallerliebsten stammten. Keinem erschien es komisch, wenn in jener minnesüchtigen Zeit ein Kavalier zu Hofe ritt, und von seinem Helm flatterte der alte Aermel eines Weibergewandes, oder der Wind spielte auf dem Helmriß mit einem vergneten und beschmutzten Fetzen, von dem der Ritter stolz verkündete, daß es ein Stück aus dem Hemde seiner vergötterten Frau sei. Am liebsten allerdings hefteten die jungen Herren schön gestickte Strumpfbänder auf ihren Sturmhut: Kein lieberes Geschenk an Huld und Gnade kannte die Minnezeit.

Die Geschichte des Strumpfbandes reicht aber viel tiefer; aus den Ritterhallen und den Thronsälen führt ihr vielfach verschlungener Pfad bis in die Hütten des Volkes und den Tanzboden der Dörfer. Es muß hier namentlich auf den altfranzösischen Brauch hingewiesen werden, der es dem Bräutigam zur Pflicht machte, vor einer feierlichgestimmten Korona der Neuvermählten das Strumpfband zu lösen. Bis auf den heutigen Tag wird diese sinnige Sitte in manchen Gegenden geübt, nur mit dem Unterschied, daß die Schicklichkeit jetzt statt eines wahren Strumpfbandes ein rosenfarbenes Band nimmt, das um den Fuß der Braut geschlungen wird. Ein bekannter Sittenschilderer Frankreichs sagt darüber: Gegen das Ende des Hochzeitsmahles schleicht sich ein Kind unter den Tisch, um dies Band bei der Braut zu lösen, und überreicht es dem Junggesellen, der des Bräutigams nächster Verwandter ist.

Aber wir brauchen nicht einmal über die Grenze zu wandern, um solcher Sitten teilhaftig zu werden: Herrschte doch an vielen Höfen im heiligen römischen Reiche deutscher Nation jene feierliche Strumpfbandlösung, die ein Symbol des Gattenrechts, öffentlich an der Braut vorgenommen wurde. Mit großem Pomp und mit einem Aufwand von vielen Zeugen kniete der fürstliche Bräutigam vor seiner eben angetrauten Gemahlin nieder, und was für uns heute der schlichte Ringwechsel ist, galt damals der Hofgesellschaft jene absonderliche Strumpfband-Zeremonie. Das kostbare Band blieb nicht in den Händen des Gatten, dem Oberhofmeister überreichte er es, und dieser zerschnitt die goldgewirkte Seide, die meist Jahr und Tag der Trauung eingestickt trug, und verteilte die einzelnen Streifen und Teilchen an die Festgäste. Heute noch gilt am Hofe zu Preußen die nämliche Sitte, aber es wird dabei natürlich nicht das wirkliche Strumpfband der Braut an die Fürstlichkeiten verteilt, sondern nur ein symbolisches Band. Es würde auch das Strumpfband eines Riesenfräuleins dazu nötig sein, um all die zahlreichen Festgäste mit diesem Andenken zu beschenken. So begnügt man sich mit einigen Ellen Bandes, die als Strumpfband der königlichen Braut gedacht und bezeichnet sind.

darauf zu achten, daß alle gebrauchten Gläser gehörig gespült und gereinigt werden und daß auch das zum Spülen verwendete Wasser stets sauber ist und des öfteren erneuert wird.

* Köln, 7. Sept. Ein 70jähriger Invalide lockte ein 12jähriges, geistig schwaches Mädchen in eine Selterswasserbude und beging an ihm ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Der Unhold wurde von der Mutter des Kindes der Polizei zugeführt. — Der verhaftete Spitzbube, der das wertvolle Rennpferd des Barons Oppenheim gestohlen hat, ist ein französischer Dragoner, der desertiert war und durch den Verkauf des gestohlenen Pferdes sich Geldmittel verschaffen wollte, um ins Ausland zu entkommen. Er hatte die Absicht, mit dem Pferde nach Belgien durchzubrennen, um es dort an den Mann zu bringen. Der Spitzbube befindet sich gegenwärtig im Aachener Untersuchungsgefängnis.

* Essen, 7. Sept. Zu einer Frau am Nordhof kam am 3. d. M. eine Hausiererin, die in einem kleinen Korbe Kurzwaren bei sich führte. Als die Käuferin der Hausiererin 5 Pfg. für ein Paar Schuhriemen bezahlte, hielt sie die Hand fest und erklärte ihr nach Besichtigung derselben, daß sie viele Feinde habe. Die Hausiererin wollte die Feinde verbannen. Zu diesem Zweck mußte die Frau ihr ganzes Geld herbeiholen, da ihr sonst großes Unheil widerfahren würde. Die eingeschüchterte Frau holte auch ihre ganze Barschaft von etwa 600 Mark (!) herbei und übergab sie der Hausiererin, die sie nun einzeln wieder in die Hand der Frau hineinlegte. Die Frau mußte alsdann noch Brot und Salz reichen, sowie einen Wollfaden verbrennen. Nachdem die Hausiererin noch 2 Mark für ihre Kunst erhalten hatte, verschwand sie. Als die Frau ihr Geld nachzählte, fehlte 1 Hundert-, 1 Fünfzig- und 1 Fünfmarkschein. Die Hausiererin ist etwa 36 bis 40 Jahre alt, hat schwarze Haare, schmales Gesicht und gebräunte Farbe, schwarze Augen und auffallend weiße Zähne. Sie sieht einer Zigeunerin oder Italienerin ähnlich, spricht aber deutsch. — Die Dummen werden nicht alle.

* Mülheim-Ruhr, 7. Sept. Auch hier versuchte ein Kaufmann, ähnlich wie in Düsseldorf, einen größeren Posten Kaffee der Nachversteuerung zu entziehen. Ein Arbeiter, der um die Sache wußte, erstattete Anzeige bei der Steuerbehörde, die nun eine Haussuchung vornahm und auch wirklich die hinterzogene Ware fand. Letztere wurde beschlagnahmt und dann das Verfahren wegen Steuerhinterziehung gegen den Betreffenden eingeleitet.

* Koblenz, 7. Sept. Heute wird die Rheinische Provinzialsynode in Neuwied zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten, um über die Umzugskosten der Geistlichen zu beraten.

* Birkenfeld, 7. Sept. Ein 15jähriger Knabe, der von einem Wagen abgesprungen war, verwickelte sich in die Wagenkette; er wurde geschleift und schließlich totgefahren.

* Heinitz (Bez. Trier), 7. Sept. Das dreijährige Kind einer in England verheirateten Frau, die hier bei ihren Eltern zu Besuch geweilt hatte, fiel auf der Strecke nach Metz in einer scharfen Kurve aus dem D-Zuge. Durch Notsignal wurde der Zug sofort zum Stehen gebracht. In dem Augenblick, als die Mutter mit den Bahnbeamten sich dem Kinde näherte, sauste von der entgegenkommenden Seite ein Zug heran, der dem schon schwerverletzten Kinde beide Beine abfuhr. Das unglückliche Kind wurde in ein Hospital gebracht.

* Neunkirchen (Bez. Trier). Die Sträflinge Broder und Marx, die aus dem Gefängnis ausgebrochen waren, sind hier in einem Stalle wieder festgenommen worden.

* Annen, 7. Sept. In einem Anfall von Schwermut setzte der Wirt B. in Arden seinem Leben durch Erhängen ein Ziel. Seit der Noburitkatastrophe am 28. November 1906 soll B., dessen Anwesen damals zerstört wurde, nervenleidend gewesen sein.

* Dortmund, 7. Sept. Auf Veranlassung des Landeshauptmanns sollen Kurse für Wochenbettpflegerinnen von je 1 Monat Dauer in Bochum am 1. Februar 1910 für 20 Teilnehmerinnen und in Paderborn am 1. August 1910 eingerichtet werden.

* Gelsenkirchen, 7. Sept. In der Schlußsitzung des Kongresses der deutschen Baptistengemeinden wurde über die deutsche Baptistenmission berichtet. Drei Evangelisten haben in 154 Gemeinden gearbeitet. Neben den vier schon bestehenden Missionsstationen in München, Metz, Koburg und Osterode wurde noch eine fünfte in Allenstein errichtet. Der Kongreß erklärte seine Zustimmung zu der vor einiger Zeit veröffentlichen Friedenskundgebung englischer und deutscher Geistlichen; es wurde betont, daß die deutschen Baptisten keinen Krieg der Völker gegeneinander wollen, sondern den Frieden mit allen Völkern und Staaten, insbesondere auch mit England. In eifriger Weise wurde die Unterstützung einer Eingabe an den Reichstag über die Einschränkung der Schankkonzessionen empfohlen.

* Langendreer, 7. Sept. Die im Portal des neuen Amtsgerichtsgebäudes angebrachten nackten allegorischen Figuren sind plötzlich verschwunden. Wer an den Figuren Anstoß genommen und deren Entfernung veranlaßt hat, ist noch nicht ermittelt.

* Haspe, 7. Sept. Die Lähmungserscheinungen bei Kindern treten auch in unserer Stadt auf; hier sind der Krankheit drei Kinder zum Opfer gefallen.

* Münster, 7. Sept. Professor Dr. Gorges vom städtischen Gymnasium ist zum Direktor der Ritterakademie in Bedburg ernannt worden.

Vermischtes.

— Die „Entdeckung" des Nordpols wird von Hans Dampf im „Rhein.-Westfäl. Anzeiger" durch folgende gelungenen Verse apostrophiert;

Fortschritt.

Mein vielgeliebter Mitteleuropäer,
Hat Dich die Nachricht auch so aufgeschreckt,
Daß dir nichts mir nichts ein gelehrter Späher
Den Nordpol plötzlich hinterrücks entdeckt?

Den Nordpol, wo von gletscherigen Bergen
Das Leben steif und starr in Nichts versinkt!
Den Nordpol, wo mit trangenährten Zwergen
Der Seehund um sein bischen Dasein ringt!

Das, was der ein' und Andre lebenlassend,
Und Wellmann sehr mit Vorsicht ausprobiert,
Hat Dr. Cook (sprich Guck) reklamehassend
Ohne Geschrei, jedoch mit Glück riskiert.

Wo soll das hin noch, und wer kann's begreifen?
Der homo sapiens sitzt nun im Eis,
Und minus 80 Grad läßt Früchte reifen,
Die Jeder nicht nach Wert zu schätzen weiß.

Aus Walroßzähnen baut sich eine Brücke
Die Phantasie mit blaugefrorner Pracht,
Und zu dem neuesten Entwicklungsstücke
Der liebe Gott im warmen Himmel lacht!

Hans Dampf.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Bekanntmachung.

Die Entrichtung der Beiträge zur Invalidenversicherung wird demnächst im Kreise Gummersbach durch Beamte der Landes-Versicherungsanstalt kontrolliert werden.

Die Arbeitgeber sind gemäß § 161 verpflichtet, dem revidierenden Beamten die Quittungskarten der Versicherten vorzulegen, beziehentlich bei eigener Abwesenheit die Karten zur Einsichtnahme für den Beamten bereit zu legen.

Diese Vorlage der Quittungskarten kann durch Geldstrafe bis zu 150 Mark von der Ortspolizeibehörde erzwungen werden.

Die Bestimmungen des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13 Juli 1899, insbesondere die Vorschriften über Entrichtung der Beiträge, werden noch immer nicht in der erforderlichen Weise beobachtet.

Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß insbesondere für alle berufsmäßigen Lohnarbeiter Beitragsmarken zu entrichten sind, und zwar auch für solche, welche nicht ständig in Arbeit stehen, mögen sie gegen Tagelohn oder in Akkord arbeiten

Die Verwendung der Marken muß bei der Lohnzahlung, auch bei Abschlagszahlungen, erfolgen.

Für die richtige Verwendung der Beitragsmarken bleibt unter allen Umständen der Arbeitgeber — bei Strafe bis zu 300 Mark — verantwortlich. Arbeitgeber, welche die zu Zwecken der Versicherung gemachten Lohnabzüge nicht hierzu verwenden, können unter Umständen mit Gefängnis, neben welchem auf Geldstrafe bis zu 3000 Mark und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann, bestraft werden. Dasselbe gilt für Hausgewerbetreibende, welche von dem Fabrikanten einen Teil der Beträge erhalten.

Legt der Versicherte dem Arbeitgeber die Quittungskarte nicht vor, so hat der Arbeitgeber das Recht, eine solche auf Kosten des Versicherten zu beschaffen.

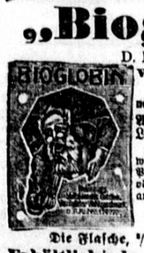
Da durch Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften die Rentenansprüche der Versicherten gefährdet sind, so ist die genaue Befolgung dieser Vorschriften im Interesse der Versicherten dringend erforderlich, dies umsomehr, als im allgemeinen Beiträge nur für die letzten 2 Jahre seit der Fälligkeit nachentrichtet werden können, auch wenn die frühere versicherungspflichtige Beschäftigung zweifellos nach gewiesen wird.

Düsseldorf, den 14. April 1909.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz.

„Bioglobin"

D. R. P. 174770.



vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel,
nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen!
Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.
Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.
Ohne Konkurrenz!
Die Flasche, 1/1 Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Solange der Vorrat reicht, offeriere ich:
Ia. Schweine-Kleinfleisch von besten holsteinischen Landschw. einen in Kübeln von 30 u. 50 Pfd. an pr. Pfd. 28 Pfg.
Postkolli enthaltend 9 Pfd. M. 2,80.
Ia. Eisbein (Dickbein ohne Spitzbein) pr. Pfd. 55 Pfg.
Ia. knochenloses, mild gesalzenes Rindfleisch pr. Pfd. 45 „
Versand von jeder Qualität nicht unter 9 Pfd.
Garantie: Nichtgefallendes retour. Alles ab hier per Nachnahme. Alb. Carstens, Altona 88.

Sind Sie auch praktisch eingerichtet?
Sonst wenden Sie sich an mich!

Amerikanische Rollpulte, Registraturschränke, Diplomatentische, Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Schreibsessel,
in allen Größen und Ausführungen.
Verlangen Sie meinen neuesten Katalog.
Adam Speck, Köln,
Breitestrasse 159A.



Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Anfang August 1909:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	996	Millionen Mark.
Bankvermögen	353	„ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	546	„ „
„ gewährte Dividenden	260	„ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit	Unanfechtbarkeit	Weltpolice
von vornherein.	nach 2 Jahren.	nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Richard Hoestermann, Gummersbach.



Fordern Sie
Prospekte über Jalousien mit Vorrichtung gegen Sturm u. Geklapper, Rolläden mit Patentketten, Rollschutzwände, Holzrouleaux in jeder Ausführung.
Adolf Seuster, Jalousiefabrik, Lüdenscheid,
Schützenstr. 14. Fernsprecher 448. 8709

Die Hand darauf



und festgehalten! — Nichts anderes wird als Ersatz für Natur-Butter genommen, wie die beiden Margarine-Marken
„Siegerin" und „Mohra"
im Geschmack und Aroma bester Butter ebenbürtig, aber billiger.
Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, Actien-Ges., Altona-Bahrenfeld.



Vorteilhaftes Verkaufs-Etablissement in
Pianos — Flügeln
Preise wie bei direktem Bezug ab Fabrik.
Tel. 205 Gegr. 1875 **Carl Schmitt** Hagen i. W. No. 27.
Bei Kauf eines Pianos versäumen Sie nicht, meinen Katalog, Preise und Bedingungen einzufordern. Als leistungsfähigste Firma dieser Branche bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft aussergewöhnliche Vorteile zu bieten.

Wer wäscht
brauche nur
Dr. Henkel's Waschmittel.
Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt
in der ganzen Welt.

Persil:
Pakete à 35 und 65 Pfg.

Das idealste u. vollkommenste selbsttätige Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft.
Wäscht von selbst
ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen ohne Zusatz von Seife u. Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbstündiges Kochen und die Wäsche wird blendend weiß, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht.
Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit u. Geld, größte Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.

Dixin:
Paket 25 Pfennig.

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten u. Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Henkel's Beichscda:
„Bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeräten, zum Schwemmen von Fußböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkerei-Gerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc."

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Die Farbe des Kaffees
ebenso aber auch sein Aroma und Wohlgeschmack, namentlich bei geringeren Sorten, werden wesentlich verbessert durch einen kleinen Zusatz der beliebten, allein echten
Kaffee-Essenz von Pfeiffer & Diller.
Sehr ausgiebig, deshalb sparsam im Gebrauch.
Ueberall erhältlich in Originaldosen und Silberpaketen.



Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheckkonto No. 1436.
Köln a. Rh.
Kontor: Auf Rheinberg 1—5.
Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten. 55 Staats- und Goldene Medaillen.
Fernspr. 215.
Rhein-, Mosel-, Ahr-Weine sowie Bordeaux-, Burgunder-, Medicinal- und Dessert-Weine: Sherry, Madeira, Samos, Portwein, Malaga, Tokayer etc.
Arrac, Rum, Punsche **Cognacs, Champagner,** bessere deutsche und französische.
Neu eingeführt:
Duhr's Reconvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Fl., ärztl. empf.
Duhr's Rotwein, Blutwein Mk. 1,20 per Flasche. II Duhr's Blutwein „süss" Mk. 1.20 per Flasche.
Vorrätig in den Niederlagen.



Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Weit über 100000 Abonnenten.
1 Mk.